

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

87 (9.11.1949)

AZ BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53, Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugpreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12-spaltige Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 87

Karlsruhe, Mittwoch, den 9. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Dreierkonferenz hat begonnen

Massendesertionen aus der Sowjet-Armee

Heute früh am Quai d'Orsay

Wird Acheson Ende der Demontagen erreichen?

PARIS (dpa). Die Pariser Dreierkonferenz hat begonnen. Um Punkt 9.00 Uhr fuhr der amerikanische Außenminister Acheson am Mittwoch am Quai d'Orsay vor, um dessen Haus, dem französischen Außenminister Schuman, zunächst einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Nachdem kurz darauf auch der englische Außenminister Bevin eingetroffen war, begannen sogleich die Beratungen der großen Drei.

Der Konferenz war am Dienstag eine fiebrige Tätigkeit in der amerikanischen und der britischen Botschaft, sowie am Quai d'Orsay und im Elysee-Palast vorausgegangen. Acheson speiste gleich nach seiner Ankunft mit dem USA-Botschafter in Paris, David Bruce, mit Harriman und McCloy und trat anschließend mit diesen Drei, denen sich im Laufe des Nachmittags noch der amerikanische Botschafter in London, Lewis Douglas, zugesellte, und den Sachverständigen in die Vorbesprechungen zu der Konferenz ein.

Bevin führte gleichlaufende Verhandlungen in der britischen Botschaft und hatte am Abend noch eine Zusammenkunft mit dem französischen Außenminister Schuman.

Der amerikanische Außenminister Acheson ist nicht leichtsinnig nach Paris gekommen.

Adenauers Vorschläge in Paris eingetroffen

BONN (dpa). Am Vorabend der am Mittwoch beginnenden Pariser Außenminister-Konferenz, die die Stellung der deutschen Bundesrepublik in Europa klären und die Deutschlandpolitik der Westmächte auf einen gemeinsamen Nenner bringen soll, sind Vorschläge der deutschen Bundesregierung zur Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen im französischen Außenministerium eingetroffen. Die deutschen Vorschläge sollen die Zustimmung der Bundesregierung zur Aufnahme des Saargebietes in die beratende Versammlung des Europarates enthalten, wenn die Bundesrepublik gleichzeitig aufgenommen wird. Auch sollen Frankreich als Gegenleistung für eine von der Bundesregierung gewünschte Einstellung der Demontage und Erweiterung der deutschen Zuständigkeiten gewisse neue Sicherheitsgarantien geboten worden sein.

men, da er nicht im voraus die Zusicherung erhielt, daß die französische Regierung mit einer Einstellung der Demontagen einverstanden ist. Sein britischer Kollege Bevin soll jedoch darauf bestanden haben, daß die Deutschlandpolitik der Westmächte, insbesondere die Demontage-Politik, sofort auf einen Nenner gebracht wird. Hauptpunkte der Eröffnungsitzung der drei Außenminister am Mittwoch werden, wie in Paris von gut unterrichteter Seite verlautet, die Bedingungen der Westmächte für einen etwaigen Demontagestopp und für eine etwaige Erweiterung der künftigen Auslandsvertretungen sein.

Der Prozeß um Lilians Haare

Konzertdirektion gegen Friseure — Sachverständige entscheiden

FRANKFURT (dpa). Die Filmschauspielerin Lilian Harvey, die kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland vor einigen Wochen nach Behandlung durch einen Frankfurter Friseur unter starkem Haarausfall litt, hat sich einer Sachverständigenprüfung unterzogen. Das Ergebnis soll bei einer möglichen Schadenersatzklage vor Gericht vorgelegt werden.

Pantschen Lama für Kommunisten?

TSCHUNGKING (dpa). Der größte Teil der Truppen des muslimanischen Generals Mafufang ist zu den kommunistischen Streitkräften übergelaufen. Mafufangs Einheiten sind in Sicking eingedrungen. Der von den Kommunisten eingesetzte Rivale des Dalai Lama, Pantschen Lama, hat angeblich die kommunistischen Truppen gebeten, ihm notfalls mit Gewalt die Rückkehr nach Tibet zu ermöglichen.

In der Frage der Demontagebeendigung soll sich Großbritannien dem amerikanischen Standpunkt angeschlossen haben. Das Hauptanliegen der Franzosen sind Sicherheitsgarantien. Frankreich will jegliche Zugeständnisse an die Bundesrepublik davon abhängig machen, daß diese die Ruhrbehörde anerkennt und freiwillig mit dem alliierten Sicherheitsamt zusammenarbeitet.

Raubmord in Pforzheim

Kohlenhändler von Unbekannten ermordet

PFORZHEIM (AZ). Der hier sehr bekannte Kohlenhändler Rudolf Bertsch wurde gestern Abend von bis jetzt noch unbekanntem Täter ermordet. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß Bertsch gegen 19.30 Uhr überfallen wurde, in dem Augenblick, als er sein Büro verließ und auf den Kohlenplatz hinaustrat. Im Büro selbst fand offensichtlich kein Kampf statt, dagegen zeigt der Kohlenplatz erhebliche Blutspuren. Die Gattin des Ermordeten fand, als sie gegen 22.00 Uhr nach Hause kam, die Wohnung leer vor. Sie ging zurück ins Geschäft und fand ihren Mann gegen den im Hof abgestellten Lastkraftwagen gelehnt. Er konnte sich noch mit ihr verständigen. Sie hielt ein Auto an und brachte ihren Mann in das Krankenhaus Siloah, wo er heute früh 1.30 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen; offenbar liegt ein Raubmord vor.

Südbadener für Uranbergbau?

Ostzone sucht neue Opfer für die Todesbergwerke

FREIBURG (LWB). Eine Arbeitsverwaltung in der Ostzone hat dieser Tage einem südbadischen Arbeitsamt Prospekte für die Anwerbung von freiwilligen Arbeitskräften für das Uran-Bergbauunternehmen Aue, die „Wismut-AG“ zugesandt. In der Werbeschrift heißt es, die Schaffung einer Grundstoffindustrie sei die Voraussetzung für einen verbesserten Lebensstandard. Als besonders günstig werden die Arbeitsbedingungen, Verpflegungsverhältnisse und die Geld- und Warenprämien für vermehrte Arbeitsleistung im Uranbergbau geschildert. Gesucht werden Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren für den „Neuaufbau des Vaterlandes“. Die Werbeschrift ist vom „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund“ (FDGB) Reviervorstand der JG. — Bergbau „Wismut“ unterzeichnet.

Lehman führt

Demokratischer Wahlsieg in New York?

NEW YORK (dpa). Der demokratische Kandidat Herbert Lehman, der ehemalige Gouverneur des Staates New York und der führende Generaldirektor der UNRA, führt nach dem am Mittwoch früh aus etwa der Hälfte der Wahlkreise im Staate New York vorliegenden Ergebnissen der Wahlen für den einen der zwei Senatssitze des Staates. Während Lehman, der 1946 bei den gleichen Wahlen geschlagen wurde, bisher 1 205 750 Stimmen erhielt, konnte sein Gegenkandidat, der Republikaner John Forster Dulles 1 004 497 Stimmen auf sich vereinen.

Bei den New Yorker Bürgermeisterwahlen scheint der ehemalige Bürgermeister William O'Dwyer (Demokrat) den Sieg davonzutragen. Sein republikanischer Gegenkandidat Newbold Morris erklärte sich nach Zählung von mehr als der Hälfte der abgegebenen Stimmen in New York City geschlagen.

Ganzer Stab spurlos verschwunden

Besuch der Berliner Westsektoren auch Offizieren verboten

BERLIN (dpa). „Telegraf“ berichtet über eine Massendesertion sowjetischer Soldaten. In den letzten Tagen seien 80 Mann des Stabes einer in Wunsdorf stationierten sowjetischen Einheit spurlos verschwunden. Alle Dörfer der Umgebung seien von sowjetischen Truppen Tag und Nacht bisher ergebnislos durchgekämmt worden.

Der „Tag“ meldet, daß den in der Umgebung von Berlin neu stationierten Sowjettruppen der Besuch der Westsektoren streng verboten worden sei. Dieses Verbot, von dem auch Offiziere betroffen würden, sei erlassen worden, weil zahlreiche sowjetische Soldaten und Offiziere oder deren Frauen in Westberlin größere Einkäufe getätigt hätten.

Nach einer Meldung des „Sozialdemokrat“ hat die Volkspolizei in verschiedenen Küsten-

gebieten in der Nähe von Rostock Stachel- und Drahthindernisse errichtet und tiefe Gräben ausgehoben. Damit sollen die zahlreichen Fluchtversuche aus der Sowjetzone nach Schweden verhindert werden. Die Sowjets planen außerdem an einzelnen Strandabschnitten Tretninen zu legen.

Ferner berichtet das Blatt, daß die gesamte Besatzung des Grenzpostens Gölitz mit ihrem Chef, Kommissar Otto, am 5. November von der NKWD bei einem Festessen verhaftet worden sei. Die Grenzposten hätten zusammen mit Angehörigen der sowjetischen Brückenposten in Gölitz in der Umgebung der Stadt regelrechte Raubzüge ausgeführt. Illegale Grenzgänger seien von ihnen mit vorgehaltener Pistole ausgeraubt worden. In ihren Unterkünften seien unter anderem vier Säcke mit Oberhemden, 13 Zentner Speck und 48 Uhren aufgefunden worden.

Das Geheimnis der Manstein-Verhöre

HAMBURG (dpa). Das britische Militärgericht in Hamburg beschäftigt sich gegenwärtig im Manstein-Prozeß mit Fragen von großer militärischer und politischer Bedeutung. Aus diesem Grund wurde die Öffentlichkeit von der Teilnahme an der Verhandlung vorübergehend ausgeschlossen. Wie von der Verteidigung am Dienstag verlautet, bedeute das bei der Wichtigkeit dieses Prozesses nichts Außergewöhnliches. Von sensationellen Zeugenverhören könne keine Rede sein.

Ostzone hat wieder Strafkompagnien

BERLIN (dpa). Bei der Volkspolizei der Ostzone gibt es jetzt Strafkompagnien. Ueber 400 Volkspolizisten solcher Strafkompagnien befinden sich nach der Westberliner Zeitung „Telegraf“ in der Polizeistrafanstalt Wernigerode im Harz. Durch scharfen militärischen Drill und schwere Strafarbeiten sollen die Inhaftierten während ihrer Besserungszeit wieder „linientreu“ und zu „vollwertigen Gliedern des neuen Staates“ gemacht werden. Der größte Teil der Verurteilten sei wegen Fluchtversuchen nach dem Westen, Wachvergehen oder Befehlsverweigerung in die Polizeistrafanstalt eingeliefert worden.

Kleine Mädchen tippen groß

„Was die kleine achtjährige Doris kann, durch Kreuz- und Zahlen-Schreiben fast 75 000 DM zu gewinnen, kann ich schon lange“, sagte sich eine 12jährige aus Ober-Eßlingen bei Stuttgart und „kritzelte lustig drauf los. Als dann am Sonntagabend ihr Vater, ein Gießerei-Arbeiter, verglich, war es ein Zwölfer“. Junefrauen als Tipkanonen! Das ist jetzt der Totoschlager. Die Familien mit Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren sind jetzt Favoriten für Gewinne über 60 000 DM. Die neueste Toto-Rangliste:

1. Bayern: 20. 3. Kriminal-Oberkommissar aus Ansbach 123 520 DM. 2. Württ.-Bd.: 24. 4. Eisenbahnschaffner aus Freiburg 93 262 DM. 3. Bayern: 24. 6. Ein Zimmermann aus München 86 482 DM. 4. Bayern: 24. 6. Ein Tipper aus Bayern 86 482 DM. 5. Bayern: 6. 6. Metzgergeselle aus Weiden 84 518 DM. 6. Bayern: 6. 6. Arbeiter, Glanzstoffwerke, Eschau 84 518 DM. 7. Württ.-Bd.: 30. 10. 12jähr. Mädchen, Gießereiarbeiter, Ober-Eßlingen 81 275 DM. 8. Württ.-Bd.: 30. 10. Ein Wetter aus Mannheim-Rheinau 81 275 DM. 9. Württ.-Bd.: 20. 9. Lokomotivführer a. Kornwestheim 80 895 DM.

Die neuesten Totoquoten

Der Bayerische Fußballtoto zahlte für den Wettbewerb am 6. November folgende Quoten aus: 1. Rang drei Gewinner je 56 378

DM. 2. Rang 91 Gewinner je 1 858 DM. 3. Rang 1 431 Gewinner je 118,20 DM.

Württemberg-Badens Toto zahlte diese Woche im 1. Rang an 12 Gewinner je 15 907 DM, im 2. Rang an 212 Gewinner je 900.— DM und im 3. Rang an 1821 Gewinner 104 DM.

Der Sport-Toto Rheinland-Pfalz zahlte für den Wettbewerb am 6. November im ersten Rang an 95 Gewinner je 894 DM, im zweiten Rang an 1650 Gewinner je 51 DM und im dritten Rang an 5500 Gewinner je 6,75 DM.

Ist das Deutschlandlied noch Nationalhymne?

BONN (dpa). Der Rechtsausschuß des Bundestages diskutierte am Dienstag die Frage, ob das Deutschlandlied noch als Nationalhymne für die Bundesrepublik gültig sei. In der nächsten Sitzung soll der Bundesminister darüber berichten, welche gesetzlichen Anordnungen aus der Zeit der Weimarer Republik über die deutsche Nationalhymne bestehen. Es wurde festgestellt, daß es einen Erlaß des damaligen Reichspräsidenten Ebert gibt, in dem für die Reichswehr das Deutschlandlied als Nationalhymne angeordnet wurde.



Der 9. November

Von Friedrich Stampfer

Ein Festtag konnte der Tag, an dem vor einunddreißig Jahren die deutsche Republik ausgerufen wurde, nicht werden; ihn verunkelt die Schatten eines verlorenen Krieges und eines heraufziehenden Bürgerkrieges. Einer der großen Gedenktage deutscher Geschichte wird er aber für alle Zeiten bleiben und für jede kommende Generation wird es reizvoll sein, ihn aus der Perspektive ihrer Gegenwart zu betrachten.

Man kann den neunten November 1918 nicht richtig verstehen, ohne ihn mit einem anderen Novembertag, just zehn Jahre zuvor, in Verbindung zu bringen. Im November 1908 stand Deutschland am Rande einer unblutigen Revolution, da der Reichstag in geschlossener Front, von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten, dem Kaiser entgegentrat. Zwanzig Jahre lang hatte dieser Mann des Unheils durch seine törichtesten Redereien die ganze Welt gegen das deutsche Volk aufgebracht; nun schlug das völlig unsinnige Interview, das er einem Vertreter des „Daily Telegraph“ gegeben, dem Fuß den Boden aus. Man zweifelte an der geistigen Gesundheit des Kaisers und glaubte ihn zur Abdankung reif. Er selber, ein Held nur in Worten, nicht in Taten, erschreckt und zerknirscht, wäre leicht zum Thronverzicht zu bewegen gewesen, wenn man ihn ernstlich aufgefordert hätte. Aber man forderte ihn nicht auf, die Angst vor der Sozialdemokratie war zu groß.

In jener Novemberdebatte von 1908 sprach der Sozialdemokrat Wolfgang Heine ein prophetisches Wort. „Auf diese Weise“, sagte er, „können wir in einen großen Krieg geraten und wissen gar nicht wie“. Sechs Jahre später war es so weit.

Man wundert sich manchmal, daß die Monarchie in Ländern weiterbestehen konnte, in denen die Sozialdemokratie regiert. Die Erklärung ist sehr einfach. Wo die Monarchie das parlamentarische System anerkannte und eine Stellung über den Parteien bezog, hörte sie auf, ein Streitgegenstand zu sein. Wo sie sich an ihre alten Privilegien klammerte und mit anderen Privilegierten die Geburt oder des Besitzes solidarisierte, mußte sie fallen. Sie hätte sich auch in Deutschland retten können, wenn sie die Forderung der Sozialdemokraten nach dem parlamentarischen System angenommen hätte. Aber sie begriff ihre Situation ebenso wenig, wie die bürgerlichen Parteien die ihre begriffen, da sie nur die Gefahr der sozialen Revolution sahen, nicht aber die eines nie zu gewinnenden Krieges gegen die ganze Welt.

So wenig die ewig Blinden das frühere Wirken der deutschen Sozialdemokratie verstanden hatten, so wenig verstanden sie den 9. November 1918. Sie begriffen nicht, daß das Werk dieses Tages ein Rettungswerk an der deutschen Nation war. Nur als eine Demokratie mit sozialem Inhalt und nur als eine Friedensmacht konnte Deutschland seinen alten Platz unter den Völkern wiedergewinnen. Das war das politische Vermächtnis, das der erste Präsident der deutschen Republik, Friedrich Ebert, seinem Volke hinterließ. Unfähige und unwürdige Nachfolger haben es verschleudert. Sie haben Deutschland noch einmal in den Abgrund zurückgestoßen, aus dem es Ebert und seine Mitarbeiter herausgeführt hatten — tiefer noch, als irgendein Mensch ahnen konnte.

Kann also der neunte November kein nationaler Festtag sein, so ist er doch wohl geeignet, ein politischer Buß- und Denktag für das deutsche Volk zu werden. Was hätte sich doch das Volk ersparen können, wenn es den Sinn jenes Tages verstanden und an dem damals begonnenen Werk unverdrossen und unbeirrbar weiter gebaut hätte! Es war ein Werk der Freiheit, des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit. Er war aber auch ein Werk des gesunden Menschenverstandes und einer echten nationalen Realpolitik. Könnte das ganze deutsche Volk das begreifen, könnte es begreifen, daß diejenigen, die die deutsche Republik von innen heraus zerstörten, sich an Deutschland und der ganzen Menschheit in der schwersten Weise versündigt haben, dann wäre für eine bessere Zukunft der geistige Grund gelegt. Mögen Geschichtsforschung und Schule dafür sorgen, daß der neunte November in seiner Bedeutung richtig erkannt wird und unvergessen bleibt.

Amerikaner tadelt Stuttgarter Rundfunk

US-Rundfunkoffizier untersagt Sendung

STUTTGART (dpa). Der amerikanische Beobachtungsoffizier beim Süddeutschen Rundfunk Stuttgart, Lynd, hat den Intendanten

US-Abgeordneter fordert deutsches Söldnerheer

WASHINGTON (dpa). Das demokratische Repräsentantenhausmitglied Poage setzt sich dafür ein, daß ein deutsches Söldnerheer als Bollwerk gegen die Sowjetunion aufgestellt wird. Die USA sollten unverzüglich in Westeuropa ein starkes, modernes Heer ausrüsten, erklärte Poage in einem Kongreßbericht. „Ich bin nicht dafür, daß wir amerikanische Wehrpflichtige nach Deutschland schicken. Ich schlage vielmehr vor, daß wir einen Teil der für die amerikanische Rüstung verwandten Mittel dafür ausgeben, Streitkräfte in den Gebieten aufzustellen, wo es den größten Nutzen bringt.“ Poage meint, daß derartige deutsche Söldnertruppen unter der Führung höherer amerikanischer Offiziere stehen sollen und daß Ausrüstung und Munition in amerikanischen Händen bleiben.

Die Tragödie der Südost-Deutschen

Wie Rumänien, Ungarn und Jugoslawien die Deutschen behandelten

Bis zum Ausbruch des Krieges lebten im Südostraum 1.350.000 Volksdeutsche in den Ländern Rumänien, Jugoslawien und Ungarn. Etwa 300.000 sind nach Deutschland entweder geflüchtet oder ausgesiedelt worden, nach Österreich ebenso rund 150.000. Etwa ein Viertel ist in den Kriegs- und Nachkriegswirren ums Leben gekommen. Der Rest, etwa 120.000, lebt in Zwangsarbeitslagern in Rußland.

Die Nachkriegsentwicklung der einzelnen Volksgruppen war sehr unterschiedlich, aber immer von Moskau dirigiert. Am glimpflichsten kamen die Deutschen in Rumänien weg. Zwar wurden sie sowjetisiert und die deutschen Bauern kolchosierte, aber nur die ehemalige Führungsschicht der Volksgruppe war Verfolgungen ausgesetzt. Von den ehemals 300.000 Deutschen leben heute in Rumänien noch rund 130.000. Etwa 90.000 sind nach Deutschland und Österreich geflüchtet, 30.000 sind im Kriege umgekommen, etwa 50.000 nach Rußland verschleppt worden. Vor ungefähr einem halben Jahr wurde, eine Sammlung der Volksgruppe zugelassen und der Volksschulunterricht teilweise wieder aufgenommen.

Von der halben Million Ungarn-Deutschen leben heute noch etwa 300.000 in der alten Heimat. Ungarn hat nur in den ersten Monaten vom „Recht“ zur Aussiedlung Gebrauch gemacht, später hat es aus volkswirtschaftlichen Gründen darauf verzichtet. In der Ostzone Deutschlands leben rund 40.000 ausgesiedelte Ungarn-Deutsche, in den Westzonen etwa 120.000, teils hierher geflüchtet, teils umgesiedelt. Relativ wenig Ungarn-Deutsche leben in Österreich, kaum 5000. Aus Österreich dürften, der günstigen Möglichkeit wegen, die meisten Rückkehrer zu verzeichnen sein. Was in Ungarn vorgefallen war, wurde proletariert und als Volksgruppe abgeschrieben. Der uralte ungarische Assimilationshunger feierte Triumphe. Vor kurzem ist nun ein Wandel eingetreten. Durch Regierungsverordnung

wurde die „Gleichberechtigung der Deutschen“ ausgesprochen und eine Reihe von Volksschulen wieder geöffnet.

Am schlimmsten erging es den Jugoslawien-Deutschen; ihr Schicksal gleicht dem der Deutschen in Polen und in der Tschechoslowakei. Tito erklärte die Deutschen für vogelfrei, sie wurden in Lagern zusammengetrieben und zu Tode gehungert oder gequält. Von den ehemals 550.000 Deutschen leben heute in Jugoslawien wahrscheinlich noch etwa 100.000, zumeist in Lagern oder als Arbeitsklaven auf dem Lande. 150.000, so schätzt man, sind durch die Verfolgungen ums Leben gekommen, 40.000 nach Rußland verschleppt worden. Obwohl dazu nicht „berechtigt“, trieb Jugoslawien die Volksdeutschen zu Tausenden über die Grenze nach Österreich, mindestens ebenso vielen gelang die Flucht. So leben heute etwa 130.000 Jugoslawien-Deutsche in Österreich, rund 80.000 in Westdeutschland.

Die Leistungen dieser Volksdeutschen in ihrer früheren Heimat sind Geschichte geworden, niemand kann daran rütteln. Es sind zumeist Bauern und das erschwert ihre Umsiedlung in der neuen Heimat. Während die Selbstmachung der Sudetendeutschen und der Vertriebenen aus dem deutschen Osten in der Hauptsache eine Frage der Organisation und des Geldes ist, weil es sich zumeist um gewerbeltätige Menschen handelt, scheint das Problem der südostdeutschen Bauern fast unlöslich, und es wird trotz aller Anstrengungen innerhalb der deutschen Grenze nicht gelöst werden können.

„Mischt Bohnenkaffee ein Brechmittel bei!“

Kuriose Anregungen an den Bundestag — Otto Strasser soll zurückkehren

Der Bundestag wolle beschließen: Nichtberührung von Schwierigkeiten bei der beabsichtigten Verehelichung des Karl L.; Wiederbeschäftigung des Josef K. beim Straßen-Bauamt einer rheinischen Stadt; Hilfe an den Landwirt und Kohlenhändler Lambert D., in seiner großen Notlage; Ermöglichung der Rückkehr Dr. Otto Strassers zu seiner Familie und in seine Heimat; Annahme des von einem in der Ostzone lebenden Deutschen entworfenen Wappens für die Bundesrepublik.

So und ähnlich lauten einige Eingaben an den Petitionsausschuß des Bundestages, der aus 27 Abgeordneten besteht. Den Vorsitz in diesem Ausschuß führt eine Frau: Luise Albertz, die als ehemalige Oberbürgermeisterin im Ruhrgebiet die vielfachen Tagessorgen der Bevölkerung kennt, die als Sozialistin unter dem Zwang der Hilfsbereitschaft steht und die als Frau das erforderliche Einfühlungsvermögen besitzt, um Brücken zu schlagen zwischen dem Parlament und der Bevölkerung. Die übrigen Mitglieder des Petitionsausschusses stammen aus allen Berufen: Bauern, Juristen, Handwerker, Angestellte, Presseleute, Hausfrauen, Gastwirte und ein Bergmann.

Hunderte von Briefen flattern allwöchentlich auf den Tisch dieses Ausschusses, der das im Jahre 1848 erkämpfte Recht jedes Staatsbürgers garantiert, sich direkt an das Parlament oder den Monarchen zu wenden. Die Lektüre der Petitionen ist keine amüsante Unterhaltung. Man wünschte zuweilen, daß einige dieser Briefe, die es an herzerfrischender Offenheit nicht fehlen lassen, vor dem versammelten Plenum verlesen würden, meinte Frau Albertz; denn diese Zuschriften zeigen ungeschminkt und ungefärbt von parteipolitischen Gesichtspunkten die vielen wunden Stellen auf, an denen dem Volke der Schuh drückt.

Für zahlreiche Petitionen persönlicher Art ist aber der Bundestag nicht zuständig. Es bleibt dem Ausschuß in vielen Fällen keine andere Wahl, als Bittsteller mit persönlichen Anliegen an das Wohnungsamt, das Arbeitsamt, das Finanzamt oder das Wohlfahrtsamt zu verweisen, die ihre Aufgaben samt und sonders nach den Weisungen des Parlamentes und der ihm verantwortlichen Re-

gierung erfüllen. Auch über die Rückkehr Dr. Otto Strassers, die der Düsseldorfer Architekt Franz Gießen verlangte, kann das Bundsparlament keine Entscheidung treffen, da die Einwanderungsgenehmigung nur von der Hohen Kommission erteilt werden kann.

Daß die Bevölkerung trotz allem ihren Humor nicht verloren hat, beweisen eine Reihe äußerst skurriler Anregungen. Ein Naturheilkundiger verlangt, allen narkotischen Giften, zu denen er auch Bohnenkaffee und Alkohol rechnet, stark wirkende Brechmittel beizumischen. Zur Sanierung der Staatsfinanzen schlagen zwei bayerische Junggesellen vor, in Städten über 10.000 Einwohner öffentliche Häuser einzurichten, denen eine „ins Gewicht fallende“ Luftbarkeitssteuer aufzuerlegen sei.

Doch die Petitionen bestehen nicht nur aus Bettelbriefen, politischen Witzen oder anonymen Gehässigkeiten. Eine beachtliche Anzahl ist dazu angetan, den Parlamentariern wertvolle Anregungen für ihre Gesetzesarbeit zu geben. Solche Eingaben werden vom Petitionsausschuß an die übrigen Bundestagsausschüsse weitergeleitet. Sämtliche Zuschriften aber, ob brauchbare oder unbrauchbare Vorschläge, werden auf den Sitzungen des Petitionsausschusses in Referat und Korreferat behandelt. Und geholfen wird, wo es in der Macht des Bundestag liegt.

Anton Müller-Engstfeld.

Vom Sohn des Lehrherrn mißhandelt

Jugendschutzgesetz wird in vielen Fällen mißachtet

STUTTGART (Lwb). „Lehrjahre sind keine Herrenjahre, man kann aber verlangen, daß die den Lehrlingen nach der Jugendschutzgesetzgebung zustehenden Rechte beachtet werden.“ Diese Feststellung eines Gewerkschaftsvertreters zeichnet die Themenstellung einer Pressekonferenz, die der württembergisch-badische Gewerkschaftsbund im Beisein von Beamten der zuständigen Behörden in Stuttgart abhielt. Die Klage der Gewerkschaften bezog sich vor allem auf den Umstand, daß viele Lehrherren die Bestimmungen der Jugendschutzgesetze mißachten. Auch die neue Verordnung der Landesregierung über die Lehrlingsvergütungssätze vom 9. August 1949 wird in vielen Fällen übergangen.

Auf der Konferenz wurde besonders die Frage der Lehrlingsmißhandlungen behandelt. Ein sehr krasser Fall aus Wertheim, wo ein Lehrling vom Sohn seines Mei-

Kurz gemeldet

Stuttgart. Das Stuttgarter Schwurgericht verurteilte am Dienstag den 59 Jahre alten Ferdinand Gohler aus Mannheim zu lebenslänglicher Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gohler wird beschuldigt, als Verwalter des Konzentrationslager Bornhagen, Kreis Kalisch (Polen), im November 1941 fünf jüdische Häftlinge getötet zu haben.

München. Die Freigabe von Benzin im gesamten Gebiet der Bundesrepublik wird in naher Zukunft erwartet. Es müsse jedoch mit einem Preis von 0,60 bis 0,70 DM pro Liter gerechnet werden.

München. Der bisherige Direktor der bayerischen Gemeindebank, Hans Leonhard, befindet sich, wie am Dienstag mitgeteilt wurde, seit dem 15. Oktober in Untersuchungshaft.

Berlin. Die Belegschaft des Karl-Marx-Werkes in Babelsberg bei Potsdam will Generalistissimus Stalin zu seinem 70. Geburtstag am 21. Dezember eine Schmalspur-Lokomotive schenken.

Berlin. Dr. Otto Korfes (NDP), ist zum General der Volkspolizei ernannt worden. Dr. Korfes war in der nationalsozialistischen Wehrmacht Generalmajor und gehörte in sowjetischer Kriegsgefangenschaft dem „Nationalkomitee Freies Deutschland“ an. Zur Zeit soll er — dem „Telegraf“ zufolge, die Aufgabe haben, sämtliche ehemaligen deutschen Wehrmachtsoffiziere zu erfassen und zu „aktivieren“.

Berlin. Deutschlands größter Markt für Blumen aus allen Teilen der Welt ist am 6. November im Bezirk Kreuzberg im amerikanischen Sektor von Berlin wieder eröffnet worden. Es werden bereits auf dem Luftwege beförderte Blumen aus Holland, Italien und Frankreich gehandelt.

Hamburg. Die bei der diesjährigen Heringsaison eingesetzten rund 325 deutschen Fischdampfer haben nunmehr annähernd 150.000 Tonnen Heringe, das bisher höchste Ergebnis einer Nachkriegs-Saison, angelandert.

Prag. 32 Personen wurden nach einer Prager Bekanntgabe vom Dienstag unter Spionageverdacht verhaftet. Unter ihnen befindet sich der frühere slowakische demokratische Parlamentsabgeordnete Karel Foltz, der als Leiter des Spionageringes für ein ehemaliges Mitglied des britischen Geheimdienstes tätig gewesen sein soll. Die meisten Verhafteten stammen aus der östlichen Slowakei.

Hungerstreik

wegen Hausbeschlagnahme

BAD WÖRISHOFEN (dpa). Dr. Wilhelm Spengler aus Bad Wörishofen ist in der letzten Woche in den Hungerstreik getreten, um zu erwirken, daß sein 1946 von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmtes Haus wieder freigegeben wird. Er hatte sich zunächst in einer rohgezimmerten Hütte neben seinem beschlagnahmten Haus aufgehalten. Auf Ersuchen der Abteilung Memmingen der Hohen Kommission ist er jedoch in seine jetzige Wohnung zurückgekehrt. Dr. Spengler will den Hungerstreik „bis zur Selbstvernichtung“ fortsetzen.

Abenteuer eines kleinen Jungen

KOPENHAGEN (dpa). Ein einhundertjähriger Junge erlebte ein seltenes Abenteuer. Seine Mutter hatte ihn in seinem Kinderwagen im Packwagen eines dänischen Zuges abgestellt, in einer Kurve fiel der Kinderwagen um, der Junge krabbelte zur Tür, öffnete diese und fiel aus dem fahrenden Zug. Er rollte dann einen 15 Meter hohen Abhang hinunter und landete in einem großen Wassergraben. Als man ihn nach einer halben Stunde fand, saß er bis zum Hals im eiskalten Wasser. Mit Ausnahme einiger Schrammen hatte er das Abenteuer fast ohne Schaden überstanden. Seine Mutter allerdings erlitt einen Schock.

Württemberg-Badens Export um 40% gestiegen

Württemberg-Baden erreichte mit dem Monat September einen Ausfuhrstand in diesem Jahr von 44,6 Millionen Dollar. Die Vergleichszahlen lagen nach dem Ende des ersten Quartals bei 12,2 und nach dem Ende des ersten Halbjahres bei 27,1 Millionen Dollar. Die Monate Juli bis September haben somit eine Steigerung von fast 40 Prozent für den Export gebracht. Der Oktoberbericht des Statistischen Amtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes liegt noch nicht vor. Der Bericht der JEIA für den Monat Oktober bringt ein Ausfuhrergebnis für Württemberg-Baden von 4,8 Millionen Dollar. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat mit 6,2 Millionen einen Rückgang um 30 Prozent. Wenn der Bericht der JEIA sich auch noch leicht ändern wird, da er bekanntlich die Ausfuhrergebnisse nach den Exporterklärungen der Exporteure errechnet, so zeigt sich trotzdem ein Rückschlag, der durch die Abwertung der D-Mark auf nur 24 Dollar cent eingetreten ist.

Wie wird das Wetter?

Übersicht: Auf der Vorderseite des über dem Atlantik gelegenen Sturmtiefs dringen milde Luftmassen gegen die Mitteleuropa gelegene Kaltluft vor. An der Grenze beider Luftmassen kommt es immer wieder zu Auswirklungen von Randstürmungen, so daß das Wetter unbeständig bleibt.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Donnerstagabend: Am Mittwochnachts und in der Nacht meist bedeckt und vielfach Regen. Höchsttemperaturen zwischen 4 und 7 Grad. Am Donnerstag überwiegend stark bewölkt und stellenweise noch etwas Regen. Höchsttemperaturen um 10 Grad. Schwache bis mäßige südwestliche Winde.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe, Verlag: Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7130-33, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwickler. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7130-53.

Vergänglichlich ist der Ruhm des Sportes

Ein Besuch bei dem ehemaligen Weltrekordläufer Alfred Grau

STUTTGART, Anfang November. (Dwb)

In einer kleinen bescheidenen, ja beinahe kümmerlichen Kammer von kaum acht Quadratmetern haust in Eßlingen heute Alfred Grau, der vor dem Kriege zusammen mit dem unvergeßlichen Rudolf Harbig, Brandscheid und Kaindl im Stade de Colombes von Paris einen neuen Weltrekord im Vier-mal-800-Meter-Lauf mit 1.30,4 Minuten aufstellte. Acht Tage später, bei einem Sportfest in Braunschweig, wurde diese Zeit ohne Kaindl und mit Siebert, sogar noch unterboten.

Der heute 35jährige Alfred Grau hatte zu dieser Zeit noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht, trotzdem war er bei der damaligen Hausse von 800-Meter-Läufern überall dabei und vertrat Deutschlands Farben. In Stockholm, in Kopenhagen, in Malmö und Turin, in Budapest, in Amsterdam, in Paris, in Brüssel half er mit, Deutschlands Sport zum Siege zu führen, und nicht nur Deutschlands Sport, sondern auch den Namen der Stadt Eßlingen trug er in alle Welt. Eßlingens Oberbürgermeister dankte ihm damals durch Übernahme in den städtischen Dienst.

Und heute? — Als er nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft im Jahre 1948 aus Rußland heimkehrte, zuckte die Stadtverwaltung Eßlingen bedauernd mit den Schultern. „Ja, wären Sie früher gekommen“, wie wenn Alfred Grau die Schuld an seiner langen Kriegs-

gefangenschaft hätte. — Ein Eßlinger Sportler verhalf ihm schließlich zu einer berufsfremden Arbeit als Rundschleifer in seiner Fabrik. Alfred Grau ist damit vorerst zufrieden. „Ich werde mich schon durchbeißen“, meint er.

Die Gefangenschaft selbst hat ihm schwer zu schaffen gemacht. Vier Monate lag er auf Leben und Tod im Gefangenenlager in Gorki, jenem Lager, in dem im Zeitraum eines Jahres 45 000 Kriegsgefangene an Krankheiten und Unterernährung starben. Graus eiserner Wille ließ ihn aber schließlich gesunden und mit Wasser in den Beinen kehrte der einstige Mittelstreckler nach Hause zurück. In diesem Jahre hat er wieder leicht trainiert, ohne sich

aber wettkampfmäßig zu betätigen. Mit 52,0 Sekunden lief er über die vierhundert Meter schon wieder eine ganz beachtliche Zeit. „Aber meine Zeit ist vorbei. Als ich einrücken mußte und nach Rußland kam, stand ich im besten Läuferalter“. Selbst Mario Lanzi, mit dem er mehrere Male zusammentraf, hat ihm dies bestätigt. Von Mario dem ewigen Zweiten hinter Harbig, spricht Grau nur mit größter Hochachtung.

Alfred Grau, der im Kriege seine Wohnung, sein ganzes Hab und Gut verlor, steht heute völlig allein in der Welt. Verblaßt ist der Ruhm des Sportes, der ihn einst zu einem gefeierten Läufer machte. Geblieben ist die Sorge, der Kampf ums Dasein.

Modediktatoren beugen sich der Durchschnittsfrau

Passiver Widerstand gegen Mode-Ansprüche

PARIS, Anfang November. (CIP)

Ist es Eingebung oder Laune, die von Saison zu Saison den Frauen vorschreibt, sich „kurz“ oder „lang“, „eng“ oder „weit“ und „gerafft“ oder „lose“ zu kleiden? Oder sind die wechselnden Mode-Nuancen das Resultat kaufmännisch-kühler Berechnungen? Wir glauben eher dieses, denn nicht von ungefähr nennt man die großen Pariser Modeschöpfer „Modediktatoren“.

Gewiß freuen sich nach dem Kriege die Frauen über den „New Look“ mit seinen langen weiten Röcken, denn sie waren des Zwanges, militärisch-sportlich gekleidet zu sein, müde. Aber in letzter Instanz war es doch die nun wieder auf vollen Touren laufende Textilindustrie, die gemeinsam mit den „Modediktatoren“ auf die schleunige Verwendung der anwachsenden Produktion drang. Doch nur ein Teil der Frauenwelt — auch in Paris — folgte sklavisch der neuen Mode, der andere entnahm ihr nur das, was hübsch, zweckmäßig und praktisch schien.

Auch heute wieder, an der Schwelle des Winters, macht sich ein gewisser passiver Widerstand gegen die besonders barock-bizarre Mode, die sich die Schneider der französischen Hauptstadt erdacht haben, bemerkbar. Es sieht aus, als folge die Durchschnitts-pariserin der neuen Mode nur mit dem Oberkörper. Sie will eben nicht im kompliziert-drapierten „Futteral-Rock“ mit alchinesischen Trippelschritten ins Büro gehen, und so bleibt die berufstätige, gut angezogene Pariserin dem klassischen Schneiderekostüm und dem einfach geschnittenen, dunklen Wollkleid treu. Nur im „modischen Zubehör“ läßt sie sich von Monsieur Dior oder Madame Ricci beraten.

Von den reichen Amerikanerinnen und Argentinierinnen allein können die Pariser Modehäuser nicht leben. Darum bringen sie nun hübsche modische Kleider heraus, die auch für den Geldbeutel der Durchschnitts-französin nicht unerschwinglich sind. Und dabei lassen sie vernünftigerweise viel von der allzu großen Exzentriz fallen.

Eine ganze Stadt wurde an der Nase geführt

Italienische Kommunisten wirkten in einem antikommunistischen Film mit

ROM, Anfang November. (M.Z.B.)

Tagelang stand die süditalienische Stadt Civitavecchia Kopf, da ihre Einwohner enthusiastisch bei Massenzonen für einen Film mitwirkten. Manche behaupten nachträglich, es sei ihnen schon damals aufgefallen, daß der Hauptdarsteller verdächtig dem Kommunistenführer Togliatti ähnelte. Heute behaupten sie das, nachdem ihre Spielbegeisterung einer Ernüchterung gewichen ist, wie sie nur von eiskalten Duschen herzurühren pflegt.

In dem Film ging es nämlich um einen Abgeordneten, mit dem das Volk höchst unzufrieden war. Um nun Menschen zu finden, die auf denkbar echte Weise randalieren, begab sich der Regisseur mit seinem Aufnahmestab nach Civitavecchia, dem als stark kommunistisch bekannten Städtchen. Dort erzählte er dem Bürgermeister, seine so fortschrittlich gesinnten Untertanen sollten vor der Kamera den Unwillen des Volkes über einen schlechten Abgeordneten zum Ausdruck bringen, und so geschah es auch ganz im Stile des modernen italienischen Realismus. Hell auf loderte die gespielte Empörung.

Die realistischste Szene indessen ist nicht gedreht worden. Sie wäre mit unübertrefflicher Sicherheit entstanden, wenn man der

begehrtesten Menge gesagt hätte, daß sie an einem antikommunistischen Film mitwirke. Aber dann wäre es über das Drehbuch hinaus tödlicher zu einem fürchterlichen Handgemenge gekommen, wobei die Kameras mit dem Aufnahmestab in einem unentwirrbaren Knäuel zu Boden gegangen wären. Und dazu hatte man wenig Neigung.

Die Kirchenbesucher schmunzelten

Pastor Ralph M. Grove hielt am Sonntag in der Presbyterianer-Kirche von Long Beach, Kalifornien, eine Predigt, die durchaus nicht langweilig war, und doch mußte er sich wundern, daß einige Mitglieder seiner Gemeinde so oft bei Worten, an denen es eigentlich nichts zu lachen gab, heftig schmunzelten. Er schaute genauer hin, und da waren es gerade die alten schwerhörigen Männer und Frauen, die sich so seltsam benahmten. Der Pastor ging der Sache auf den Grund und stellte fest: die Kopfhörer, die für diese Schwerhörigen die Stimme des Predigers deutlicher vernehmbar machen sollten, waren falsch geschaltet. Man hörte darin den Polizeifunk, der die Funkwagen rief und zwischendurch ein buntes Programm brachte.

Nur vier ständige Theater

ROM, Anfang November. (BFR)

In diesem Winter verfügen nur vier italienische Städte Mailand, Turin, Bologna und Florenz, über je ein Theater mit festem Ensemble. Alle übrigen Theater Italiens werden von 33 verschiedenen Truppen bespielt. Diese werden meist von ein bis zwei bekannten Schauspielern oder Schauspielerinnen geführt, während die übrigen Kräfte kaum das Mittelmaß erreichen. Nur bei den sehr seltenen Festaufführungen gelingt es, eine größere Zahl bedeutender Schauspieler gleichzeitig auf die Bühne zu bringen.

Die bekanntesten italienischen Bühnenschauspieler sind heute Renzo Ricci, Memo Benassi, Ruggero Ruggeri, Fosco Giachetti und Vittorio Gassman. Unter den Schauspielerinnen, die ebenfalls meist ihre eigenen Truppen haben, sind Paola Barboni, Tatjana Pawlowa und Vivi Gioi zu nennen. Die einst als Koloratursängerin sehr bekannte Toti Dal Monte wird auch in diesem Winter wieder in einer Truppe mitwirken, die nur Komödien von Goldoni aufführt.

Der italienische Staat stellt dem Sprechtheater nur eine jährliche Subvention von 230 Millionen Lire zur Verfügung, während die Opernhäuser nicht weniger als 1 400 Millionen erhalten.

Jenseits der Politik

Ist das Schokolade?

Bei Schokolade müssen auf der Hülle jeder Tafel über 25 g der Name und der Sitz der Herstellerfirma, das Gewicht der Tafel und der Kakaogehalt angegeben sein. Dies ist gesetzlich vorgeschrieben, damit der Käufer nicht übervorteilt wird oder bei mangelhaften Waren wenigstens die Schuldigen festzustellen sind. Bei „Schokolade“ ohne diese Angaben ist also Vorsicht angebracht.

Erinnerung an Wildwest

Weil er in einem Lokal mit einer Pistole ohne Waffenschein angetroffen wurde, mußte jetzt der 105 Jahre alte Wash Lytle in Abilene, einem Städtchen des Staates Texas, vor dem Richter erscheinen. Lytle, der in seiner Jugend noch ein Negerklave und Cowboy war, meinte treuerzig: „Ich habe für mein Teil genug Indianer erledigt. Ich lebte schon in Texas, als hier die Pistole das einzige Mittel war, mit dem ein Mann sich Recht verschaffen konnte. Ich habe mich ohne meine Pistole nie wohl gefühlt. Da Sie, Herr Richter, aber meinen, daß diese Zeiten für immer vorbei sind, will ich Ihnen glauben und meine alte Waffe künftig zu Hause lassen.“ Richter A. K. Doß hatte Verständnis. Er wies die Klage ab und schenkte dem alten Cowboy einen Dollar, damit er sich ein tüchtiges Steak leisten könne.

Flotte Bedienung

Ein Restaurant in Philadelphia hat seinen vor zwei Tagen aufgehängten Briefkasten für Verbesserungsvorschläge der Gäste wieder entfernt. Der Grund: 72 von den 75 in zwei Tagen eingeworfenen Vorschlägen bezogen sich auf das Aussehen der weiblichen Angestellten des Restaurants. Die Gäste forderten „flottere Bedienung“. Niemand erwähnte die Speisekarte.

Autofahrer

Leute, die mit einer Hand Auto fahren, geraten gewöhnlich in eine Kirche. Einige gehen hinein, die anderen werden getragen. Calgary Herald.

Verkehrstafel in einer kleinen Stadt: „Langsam! Kein Krankenhaus!“

HANS HUGO BRINKMANN



UNTER GOLDENER KUPPEL

Presse- und Verlagsrechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Haardt

22. Fortsetzung

Schweren Schrittes kehrte Carmona in sein Zimmer zurück.

„Kennst du ein Heilmittel, Igona?“

Die Indianerin zuckte mit den Schultern. Dann ging sie schweigend hinaus und kehrte nach kurzer Zeit mit einem grünen Brei wieder, den sie auf die Wunde schmierte. Die Schmerzen ließen zunächst etwas nach, aber nach einigen Stunden merkte Carmona, wie sein Arm steif wurde. Auch bekam er des öfteren Schwindelanfälle, so daß er sich bald nicht mehr von seiner Schilfmattre erheben konnte.

Die Schmerzen steigerten sich zur Unerträglichkeit und Carmona wand sich stöhnend auf seinem Lager.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen. Aus dem Dschungel drangen unheimliche Laute. Dort tobte der Kampf der Arten, vollzog sich das ewige Drama vom Leben und Sterben in seiner unerbittlichen Form. Plötzlich ertönte in unmittelbarer Nähe der Hütte ein entsetzlicher Schrei. Der Schrei war so grauenerregend, daß Carmona sich aufrichtete und mit weitgeöffneten Augen auf Igona starrte, während der Schweiß von seiner Stirn perlte.

„Was war das, Igona?“

„Der Gacui, Senjor.“

„Der Todesvogel!“

Stöhnend sank Carmona zurück. Eine klare Erkenntnis brach plötzlich durch sein unnebeltes Gehirn.

„Ich muß sterben, Igona“, sagte er mit einemmal in übernatürlicher Ruhe. „Aber ich will nicht sterben.“ rang es sich gequält aus seiner Brust.

„So nicht, Igona, hörst du? Ich habe noch etwas gutzumachen. Ich kann nicht sterben, ehe sie mir nicht vergeben hat, Juana, meine Frau. O Igona, warum habe ich so ein schlechtes Leben geführt! Warum mußte ich immer Schlechtes tun an denen, die mir Gutes taten. Weißt du, was Todesfurcht ist, Igona?“

Die Augen der Indianerin richteten sich stolz auf das Gesicht Carmonas.

Um ihre Mundwinkel spielte ein verächtliches Lächeln. „Igona kennt keine Todesfurcht“, sagte sie.

Carmonas Augen wurden ausdruckslos. Er sank in Bewußtlosigkeit.

Als Lope gegen Morgen mit dem Missionsarzt eintraf, wand sich Carmona in Krämpfen. Auf den ängstlich fragenden Blick Lopes schüttelte der Arzt den Kopf.

„Zu spät. Er wird sterben.“

Sie warteten den Anfall ab.

Sobald der Kranke ruhiger geworden war und den Arzt erkannte, ging ein Zucken über seine bereits verfallenen Züge.

„Ich weiß, Sie kommen umsonst, Senjor, es ist aus mit mir — ich habe das Gift im Körper — ja, das ist so —. Ich war ein großer Lump in meinem Leben — widersprechen Sie nicht, Senjor! Aber um Gottes Barmherzigkeit willen — einen Brief müssen Sie mir besorgen, einen Brief an meine Frau, Igona, mein Schreibzeug, schnell!“

Igona eilte davon.

In fliegender Hast, als fürchte er, das Bewußtsein könne ihn wieder verlassen, diktierte Carmona den Brief an seinen Bruder und einen zweiten an seine Frau, den er dem ersten beizufügen bat.

Als er damit fertig war, sank sein Körper mit einem erleichterten Seufzer zurück.

Eine Stunde später standen die drei vor Carmonas Leiche. Der Arzt beschloß, den Leichnam mit zur Station zu nehmen und dort beerdigen zu lassen.

Man rüstete sogleich zur Fahrt.

Lope Guarita nahm das Angebot des Arztes an, auf der Mission Arbeit zu übernehmen. Als das Boot abfuhr, schaute Igona, die am Ufer stand, diesem mit einem seltsamen Blick aus ihren dunklen Augen nach.

Igona würde zu ihrem Stamm zurückkehren. Bald würde der Dschungel die Hütte überwuchern und von den raubgierigen Weißen würde dann die letzte Spur getilgt sein, wenn die Amelisen den Fußboden zernagt und armdicke Lianen, riesigen Schlangen gleich, die Hütte erstickt und erdrosselt hatten.

Felipe Carmona, der Besitzer einer Baumwollpflanzung, betrachtete mit Zufriedenheit die aufbrechenden Knospen seiner Baumwollsträucher, welche in wunderbar zarten Farbenabstufungen gelbe, rote oder dunkelrote Blüten zu treiben begannen. Wenn nicht alles täuschte, würde die Baumwollernnte gut werden, dachte er. Noch kurze Zeit, dann könnten die Pflücker an die Arbeit gehen. Hoffent-

lich blieb das Feld von der Schmetterlingsplage verschont. Schmetterlinge, das bedeutete unter Umständen Zerstörung der Ernte, hervorgerufen durch die Isocarapen, die zu Millionen aus den Schmetterlingsiern schlüpften und das mühevollte Werk des Pflanzers vernichteten.

Carmona machte einen Rundgang durch die übrigen Äcker, die hauptsächlich mit Süßkartoffeln, den sogenannten Bataten, Mandioca, Mais und Kürbissen angepflanzt waren.

Dann kehrte er zum Hause zurück.

Er machte es sich auf dem balkonartigen Vorbau des Hauses, der nach vorne und den beiden Seiten offen war, bequem und ließ sich von einer schwarzen Dienerin eine Kanne Mate bringen. Die anregende Wirkung des Mate, des argentinischen Nationalgetränks, erfrischte ihn und bald kreisten seine Gedanken um die Baumwollpreise. Gewiß, man mußte die Chance ausnutzen. Das „weiße Gold“ stand hoch im Preise. Fünfhundert Pesos hatte er im vorigen Jahre für die Tonne erzielt. Vielleicht würde sie diesmal noch mehr bringen. Na, wenn der Peone eine Zeitung von der Poststation mitbrachte, würde er einmal einen Blick hineinintun. Er sah es bereits vor sich, in schwarzen Buchstaben gedruckt: Die Baumwollpreise sind im Anzeichen begriffen. Eigentlich Blödsinn, dieses Scheffeln von Gold, dachte er. Nachkommen besaß er nicht. Plötzlich fiel ihm Juana ein. Seit er sie gesehen hatte, mußte er immer wieder an ihre traumartige Erscheinung denken. Ja, wenn sie arm gewesen wäre, hätte eine Wiederaufnahme ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen im Bereich der Möglichkeit gestanden, um die Schande seines Bruders, soweit es in seiner Macht stand, wieder gut zu machen Juana — sie hätte die Carmonas tödlich, das fühlte er. Trotzdem, welch ein schmerzlicher Gedanke — die Gattin seines einst so reichen Bruders im Zirkus auftretend, auf argentinischem Boden.

(Fortsetzung folgt).

KARLSRUHE

von A bis Z

Total verrückt!
Zwischen Himmel und Erde gibt es merkwürdige Dinge. Fliegt da gestern zwischen all dem Wust, der im Laufe eines Tages anfällt, auch ein Brief von einem „Erfinder“ auf unseren Schreibtisch, der folgendermaßen beginnt: (Wir zitieren wörtlich und „buchstabengetreu“)

„Betreffs. Geschäftliche Uebertragung im Wesentlichen Schläfe!“
(Wahrscheinlich nach dem Motto: Den Seinen gib's der Herr im Schlaf!)

Wir zitieren weiter:
„Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Ihnen die Mitteilung zu machen, und bitte, das Vertrauen mein Bilde machen.“ (Das Bild ist vorhanden und stellt einen Herrn mit Schnurrbart, weißer Binde und Stehkragen dar.)

Wir haben den Versuch unternommen, diese im Tacitus-Stil geschriebenen Worte in Deutsch zu übersetzen und kamen zu dem Schluß, daß der Mann uns nur schlicht von seiner Gegenwart Mitteilung machen wollte. Aber beim nächsten Satz versagten sämtliche Redaktionsmitglieder, einschließlich Sekretärinnen, Laufburchen und Zeitungsträger, denn es geht weiter:

„Zweckhalber bei Fehlervorbehalt in meiner Sache Umgeändert in einer Anderer Person, in Geldangelegenheiten.“

Bis hierher und nicht weiter! Wir haben vergeblich im Duden nachgeschlagen, was der Erfinder unter „Fehlervorbehalt“ versteht und werden es leider ebenso wenig erfahren, wie wir jemals den Sinn dieser Anhäufung von Worten erkennen werden. Eines steht jedenfalls fest. Bei Geldangelegenheiten hört anscheinend auch bei einem geistig Unterernährten der Spaß auf. Oder sollte hier der Spaß erst ernst werden, und sich der Mann, der sich in eine andere Person umzuwandeln gedenkt, bereit erklären, seine Schulden zu bezahlen? In diesem Falle halte ich ihn keineswegs für verrückt, sondern unter „Vorbehalt“ für einen der zweitbesten Menschen... Helkö.

Kurz gesagt — klein gedruckt

VVN Kreisstelle Karlsruhe. Am Samstag, den 11. November, abends 20.00 Uhr, findet im „Bernhardshof“ für die Stadtbezirke Innen-Ost-Oststadt, Rintheim, Hagfeld, die reguläre Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. — Kamerad Dr. Konrad Metzger wird sprechen.

Was uns auffiel

Jawoll, Herr Oberst, oder was Sie sonst gewesen sind, und was Sie gar zu gerne auch heute wieder sein möchten — Sie haben in der Linie „Zwei“ am Mühlburger Tor dem Schaffner Ihr Photo gezeigt, das Sie in voller Kriegsbemalung darstellt. Der Schaffner stand stramm vor dem Bild, wie einst auf dem Kasernenhof, und Sie heimsten bewundernde Blicke — besonders von einer Dame, oder war es ein Dämchen? — ein, die Ihnen sichtlich wohligh durch Mark und Bein gingen.
Ihr Äußeres war etwas derangiert, aber der Luftschaffner an der Basenmütze fehlte nicht. —
Der Schaffner beugte sich zu Ihnen herab und versicherte, daß er auch noch seine sämtlichen Kriegsbilder habe. Sie klopfen ihm gönnerhaft auf die Schulter mit dem Ausdruck, den sich Feldherren angewöhnt haben und murmelten etwas, das verdammt noch „Brav, mein Sohn!“, klang.
An der Hauptpost stieg ein junger Mann aus und meinte: „Der würde noch einmal mitmachen — aber ohne mich!“
Dieses „ohne mich“, Herr Oberst, ist wesentlich als der himmelnde Blick jener Dame auf Ihre Helmbremse, und Sie sollten es aufschreiben, den Zettel statt der Kriegsbilder in ihre Brieftasche stecken und jeden Abend hervorholen. „Ohne mich — ohne uns“, Herr Oberst, können Sie keinen Krieg führen! Merken Sie sich das, Herr Oberst! Helkö.

Eine Versammlung für Kraftfahrer, Transport-, Speditions- und Handelsarbeiter wird am kommenden Sonntag, vormittags 9.00 Uhr, im Gasthaus „Zum Salmen“ am Ludwigplatz durch die Gewerkschaft öffentl. Dienste, Transport und Verkehr — Ortsverwaltung Karlsruhe durchgeführt.

Karlsruher Filmchau:

„NACHTWACHE“

Ein religiöser Großfilm in der Schauburg

Die Gründe, aus denen Filme gedreht werden, sind unterschiedlich. Mitunter ist es die Figur eines beliebten Stars, dem zullebe und um den herum ein ganzes Drehbuch entsteht, ein andermal rankt sich um eine beliebte und volkstümliche Melodie ein mehr oder minder gegliedertes Bildwerk, oder irgendein erfolgreiches Bühnenstück drängt danach, auf der Leinwand reproduziert zu werden. Diesmal lag ein klarer und eindeutiger Auftrag vor: die deutsche Filmaufbaugesellschaft in Göttingen übernahm es, einen Bildstreifen zu drehen, der in einer Zeit allgemeiner äußerer und innerer Not die Gedanken des Christentums und des Glaubens an eine höhere Fügung in die breiten Massen tragen sollte. Ein Propagandafilm also, aber besetzt mit erstklassigen Künstlern und in die Form eines abendfüllenden Spielfilms gekleidet.

Man muß ehrlich zugeben, daß, gemessen an der übrigen derzeitigen deutschen Filmproduktion, dieser Bildstreifen auf einer überraschend hohen Stufe steht. Gewiß, die

Wiederaufbau des Rathauses

Als erste Rate wurden 500 000 DM bewilligt — Neue Verwaltungsordnung für das Krankenhaus — Errichtung einer Kinderkrippe

Der Karlsruher Stadtrat genehmigte gestern in seiner Sitzung den Wiederaufbau des zerstörten Rathauses. Von den Gesamtkosten, die etwas über eine Million betragen, wurden zunächst 500 000 DM bewilligt. Der Voranschlag für die einzelnen Bautappen beträgt für den Rohbau 350 000 DM, für den Wiederaufbau des Nord- und Südfügels 330 000 DM und für den Mittelbau, Treppen, Bürgersaal usw. 321 000 DM. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Errichtung einer Kinderkrippe, die unter Leitung des Roten Kreuzes zu stehen kommt, genehmigt. Die Kinderkrippe wird sich im Luisenhaus in der Baumeisterstraße befinden. Den vom Bürgermeisteramt vorgeschlagenen Winterhilfsmaßnahmen gab der Stadtrat seine Zustimmung.

Die gestrige Stadtratssitzung umfaßte nur wenige Beratungspunkte, bot jedoch mehrfach Anlaß zu lebhaften Diskussionen. Nach der Verpflichtung des neuen, der FDP angehörenden Stadtrates Karl Wagner, der an die Stelle des nach Amerika berufenen Stadtrates Professor Dr. Klotter getreten ist, durch Oberbürgermeister Töpfer, gab Beigeordneter Dr. Gutenkunst einen Ueberblick über die neue Verwaltungsordnung für die Städtischen Krankenanstalten. Sie regelt insbesondere auch das Verhältnis zwischen dem ärztlichen Krankenhausdirektor und dem Verwaltungsdirektor. Während der ärztliche Direktor für den medizinischen Sektor zuständig ist, steht dem Verwaltungsdirektor die Leitung der Anstalten in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung zu. Beide Direktoren sind darüber hinaus zu enger Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung und Unterrichtung in allen wichtigen Angelegenheiten verpflichtet. Mit dieser Koordinierung der beiden Dienststellen bekennt sich die Stadt und der Stadtrat, der die Verwaltungsordnung genehmigt, zu einer Lösung, die bei größeren Krankenhäusern mit mehr als dreihundert Betten als die beste gilt. Die Gesamtleitung in die Hand des ärztlichen Direktors zu legen, wurde aus sachlichen Gründen abgelehnt, um ihn nicht mit Verwaltungsangelegenheiten zu belasten, sondern ihm die Möglichkeit zu geben, seine ganze Kraft seinen ärztlichen Aufgaben zu widmen. Auf der anderen Seite wurde auch die Regelung abgelehnt, die Gesamtleitung dem Verwaltungsdirektor zu übertragen, wie dies in großen

und gut geleiteten kommunalen Krankenanstalten in Württemberg der Fall ist. Der gehobenen sozialen Stellung des ärztlichen Direktors wird dadurch Rechnung getragen, daß er die Krankenanstalten nach außen repräsentiert, soweit dies nicht durch die Stadtverwaltung selbst geschieht.

In der Aussprache wurde von der Stadtverwaltung wie von den Fraktionsrednern betont, daß diese Koordinierung nicht aus Mißtrauen gegen den Arzistand erfolgt und daß sie nicht als Eingriff in die berechtigten Interessen der Aerzte gedeutet werden kann.

Debatte um einen Artikel

Im Verlauf der Aussprache fragte Stadtrat Dr. Werber (CDU) im Hinblick auf ein in der amerikanischen „Neuen Zeitung“ erschienenen Interview mit dem Präsidenten des Verbandes der leitenden Krankenanstalten Deutschlands Dr. Kienle, ob der Oberbürgermeister die Ansicht teile, daß die Chefarzte vor dem wirtschaftlichen Ruin stünden. Er sei ferner der Meinung, daß die medizinische Forschung eine Angelegenheit der Universitäten, aber nicht der Krankenhausanstalten sei. Oberbürgermeister Töpfer beantwortete die Anfrage in humorvoller Weise dahin, daß er nicht die Absicht habe, eine Straßensammlung für die leitenden Chefarzte durchzuführen. Der Artikel in der „Neuen Zeitung“ habe großes Aufsehen erregt. Die Stadt Karlsruhe gegenüber unberechtigt seien. Stadtrat Bauer (CDU) nahm gegenüber Aeußerungen, daß das Interview durch den Pressevertreter falsch wiedergeben sein könne, die Presse in Schutz. Aus den Einzelheiten des Interviews gehe hervor, daß das Interview in der wiedergegebenen Form gegeben sein müsse. Stadtrat Walter (SPD) erwiderte, daß in einer bestimmten Presse schon wiederholt tendenziöse Artikel veröffentlicht worden seien.

Errichtung einer Kinderkrippe

Eine lebhafte Debatte entwickelte sich bei der Beratung des Antrages, in Baumeisterstraße 88 eine Kinderkrippe zu errichten und den Betrieb dieser Krippe dem Roten Kreuz zu übertragen. Stadtrat Schwarz (CDU) bat um Aufklärung, warum und von wem Bedenken gegen die Bereitschaft der Inneren Mission geäußert worden seien, die die Errichtung und den Betrieb der Kinderkrippe auf ihre Kosten zu übernehmen bereit war, während die Stadt beim Roten Kreuz die Einrichtungskosten, die Miete und den laufenden ungedeckten Aufwand übernehmen müsse. Wie Beigeordneter Dr. Gutenkunst bekanntgab, kamen diese Bedenken

von der Arbeiterwohlfahrt und dem Roten Kreuz. Stadtrat Riedinger (KPD) wünschte die Kinderkrippe ganz von der Stadt geleitet zu sehen. Auch Stadträtin Frau Fischer (SPD) schloß sich diesen Ausführungen an. In der weiteren Aussprache, an der sich mehrere Redner verschiedener Fraktionen beteiligten, kamen Stimmen für und wider die konfessionelle Leitung von Kinderkrippen zum Ausdruck. Die Mittel für die Einrichtung der Kinderkrippe und die Uebernahme durch das Rote Kreuz wurden schließlich genehmigt.

Angenommen wurde ferner ein Antrag den Fürsorgeempfängern zur Ermöglichung der Kartoffeleinlagerung auf die laufende Unterstützung Vorschüsse bis zu 50 DM, zur Beschaffung von Brennmaterial Sonderbeihilfen bis zu 30 DM zu gewähren.

Keine Anrechnung auf öffentliche Fürsorge

Nach längerer Debatte über die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Rentenerhöhungen auf die öffentliche Fürsorge anzurechnen sind, beschloß das Haus auf Vorschlag des Beigeordneten Dr. Gutenkunst, bis zum 31. März 1950 aus sozialen Gründen überhaupt von einer Anrechnung abzusehen. Die der Stadt dadurch entstehende Belastung beläuft sich auf 17 300 DM. Stadtrat Dr. Kühn (CDU) bezeichnete das Rentenanspassungsgesetz als untragbar, während Stadtrat Flößer (SPD) die Aufmerksamkeit auf die große Not vieler Karlsruher lenkte. Zu den 10 402 Arbeitslosen treten 6654 Unterstützungsempfänger und 32 500 Renteneinpflüger aller Art, so daß von knapp 200 000 Einwohnern rund 50 000 mit ihren Angehörigen gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt mit den geringsten Mitteln zu bestreiten.

Um den Wiederaufbau des Rathauses

Für den Wiederaufbau des alten Rathauses forderte Oberbürgermeister Töpfer als Vorgriff auf den Haushaltsplan des nächsten Jahres die Bereitstellung von 500 000 DM, um sofort mit der Ueberdachung und dem Ausbau des nördlichen Flügels des durch Bomben zerstörten Weinbrenner-Baus beginnen zu können. Mit dem Wiederaufbau des Rathauses könne der Raumnot der Behörden abgeholfen werden, die besonders auch dadurch so fühlbar geworden sei, daß die Stadt alle als Büroräume benutzten Wohnungen geräumt habe. Zudem gelte es, den Weinbrenner-Bau zu erhalten. Das Grundbuchamt, das in Durlach nur unzureichend untergebracht sei, könne hier bald wieder seine Tätigkeit aufnehmen. Stadtrat Dr. Keßler (FDP) wandte sich dagegen, im gegenwärtigen Zeitpunkt repräsentative Säle wie den Rathaussaal wieder aufzubauen. Baudirektor Meier erwiderte ihm, daß mit dem Wiederaufbau des Rathauses automatisch auch der Saal wieder erstehen und daß die Ausgaben für den Saal im Vergleich zum Ganzen sehr gering seien. Er veranschlagte den Rohbau des mittleren Teiles des Rathauses auf 350 000 DM, den Innenausbau des Nord- und Südfügels auf 330 000 DM und den Innenausbau des Mittelbaues einschließlich Treppenhau, Vorhalle und Büros auf 325 000 DM. Bürgermeister Heurich setzte sich ebenfalls für den Wiederaufbau des Rathauses ein. Für die SPD erklärte Stadtrat Zwecker seine Zustimmung. Die Vorlage wurde gestern drei Stimmen bei vier Enthaltungen angenommen. Zum Schluß beantwortete Stadtrat Flößer eine Anfrage des Stadtrates Dr. Werber im Hinblick auf eine von Flößer gemachte Aeußerung, es habe sich bei der Abstimmung des Stadtrates über Karlsruhe als Landeshauptstadt des Südstaates um ein „Affentheater“ gehandelt, dahin, daß er des beanstandeten Ausdruck in einer Gewerkschaftsversammlung nur von einem Zwischenruf aus der Versammlung heraus übernommen habe. Is.

Hauptversammlung der „Falken“

Rückblick und Vorschau der Jugendarbeit

Gestern abend fand die Jahresversammlung der Falken statt. Der bisherige Leiter Erich Hauser begrüßte die Gäste und gab dann einen Jahresbericht über die Arbeit im vergangenen Jahr. Nach der Währungsreform waren viele Helfer ausgefallen und die Gruppe hatte dadurch zunächst eine Krise zu überwinden. Im Mai fanden sich dann einige Jugendliche zusammen, die den Willen hatten, die „Falken“ wieder zu einer großen Bewegung zu machen. Als positives Ergebnis der bisherigen Arbeit darf es betrachtet werden, daß die Gruppe wieder in die Öffentlichkeit getreten ist mit verschiedenen Veranstaltungen. Bei der Jugendwoche zum Beispiel konnten sich die Falken wohl mit anderen Verbänden messen, die eine größere Anhängerzahl haben. Im Sommertagszug wirkte die Kindergruppe und eine Hamburger Gruppe kam zu Besuch. Nun ist die Basis soweit verbreitert, daß die Aufmerksamkeit auf eine innere Festigung gelenkt werden kann. Nach dem Kassenbericht und einer längeren Diskussion wurde der neue Vorstand gewählt.

Der erste Vorsitzende im neuen Jahr ist Hans Paarmann, Ruppurr. Als Stellvertreter für die Jugendarbeit wurden aufgestellt: Hans Malinhardt, für die Kinderarbeit Hanna Weick. Schriftführer wurde Martin Wodke; Kassier Lore Roth und Materialverwalter Martin Gauges. Ein Antrag an den Vorstand der SPD schlägt einen Austausch je eines Vorstandsmitgliedes beider Organisationen vor. Der neue Vorstand will an der inneren Festigung der Organisation arbeiten, aber auch weiter an die Öffentlichkeit treten.

Volkshochschule — noch zu wenig bekannt!

Karlsruhe für Volkshochschule ein harter Boden

Ein wohlgeleiteter Unterhaltungsabend vereinte am Samstag Hörer und Dozenten der Volkshochschule Karlsruhe im Elefanten-Saal. War auch die Pflege der Geselligkeit und die Ermöglichung eines gegenseitigen Kennenlernens der Hauptzweck der Veranstaltung, so bot sie doch dem Leiter der Volkshochschule Prof. H. Brodessa die Gelegenheit, in seiner Begrüßungsansprache in kurzen Zügen Aufgabe und Arbeit der Volkshochschule zu umreißen. Wenn auch die Kurse zur beruflichen Fortbildung am besten beachtet seien, so müsse immer noch mehr für die allgemeinbildenden und zeitpolitischen Vorlesungen gewonnen werden. Nicht in der reinen Wissensvermittlung allein, sondern vor allem in der Erziehung zum Verständnis anderer Ansichten erblicke die Volkshochschule ihre vornehmste Aufgabe. Die Gewöhnung an Toleranz sei gerade in der jetzigen Zeit ebenso wichtig wie die Vermittlung des Wissensgutes, das im Programm der Volkshochschule für jeden, der an seiner Fortbildung arbeiten wolle, in reichster Fülle angelegt sei. Leider müsse man aber feststellen, daß Karlsruhe im Gegensatz zu anderen Städten ein harter Boden für die Volkshochschularbeit sei. Auch die Förderung durch Stadt und Kreis, welche vor allem in Württemberg zu den schönsten Erfolgen geführt habe, werde noch schmerzlich vermißt. — Karlsruhe kennt seine Volkshochschule zu wenig, und nur die Werbung eines treuen Hörerstemmes vermochte ihr bisher neue Teilnehmer zuzuführen.

Ein hübsches Beispiel für die in den Kursen geleistete Arbeit vermittelten die ausgestellten Zeichnungen und Aquarelle, welche zeigten, daß manche unbeachtete Anlage durch die verständnisvolle Förderung namhafter Künstler zu sehenswerten Leistungen geführt wurden. — Musikalische und unterhaltsame Darbietungen aus den Reihen der Hörer umrahmten den Abend, welcher durch ähnliche Darbietungen, Exkursionen und Vorträge eine Fortsetzung erfahren soll. Es ist nur zu hoffen, daß so noch mehr Karlsruher auf diese einzigartige Möglichkeit der Wissenserweiterung und Fortbildung aufmerksam gemacht werden, die wirklich jedem etwas zu bieten hat. H.L.Z.

Totenfeier der Freireligiösen Gemeinde

Bei der Totenfeier der freireligiösen Gemeinde gedachte Prediger Dr. Schramm des Reichstagsabgeordneten Ludwig Marum, des treuen Mitgliedes und wohlthätigen Förderers der Gemeinde bis zu seinem schrecklichen Ende. In diesem Jahre wurde enthüllt, daß er nicht, wie man geglaubt hatte, durch Selbstmord endete, sondern in seiner Zelle nach furchtbaren Mißhandlungen erdrosselt wurde. Gedanken über den Tod schlossen sich an, der für uns eine Mahnung ist, die uns gegenseitig Lebenszeit auszunützen durch Tätigkeit im Sinne Goethes, ganz gleich was ein jeder über ein Weiterleben nach dem Tode noch ahnen möchte. Alexander Ruch um 11.30 die Feier durch musikalische Darbietungen.



Christlicher Friedensdienst

Sophie Apolant in der Karlsruher Frauen-Gruppe

Der „Christliche Friedensdienst“, gegründet von Etienne Bach, Frankreich, einem französischen Besatzungsbeamten, hat seinen Hauptsitz in der Schweiz und wird von Frau Dr. Gertrud Kurz in Bern geleitet. Der Bund soll durch Vortragsdienst, Briefwechsel und Fühlungnahme von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch die in der Welt bestehenden Gegensätze zwischen den verschiedenen Weltanschauungen überwinden, insbesondere nimmt sich diese Vereinigung, die christlich-evangelisch ausgerichtet ist und daher vom Evangelium ausgeht, des Flüchtlings- und Rassenproblems, der Kriegsgefangenen und Heimkehrer sowie aller verfolgten und leidenden Menschen an. Die Referentin, selbst Emigrantin und seit etwa 9 Jahren in der Schweiz lebend, trägt diese Ideen auf Vortragsreisen durch Westdeutschland, wo schon in einigen Städten wie Frankfurt, Mannheim, Heidelberg sowie in Württemberg und im Rheinland Zweigvereine gegründet worden sind. Besonders aufschlußreich waren die Erörterungen über das Judenproblem, vor allem die Existenzfrage in Deutschland und im Staate Israel. Die von der Rednerin erzählten persönlichen Erlebnisse zeigten immer wieder, wie Haß allein durch Liebe überwunden wird. Sie verstand es, vom hohen religiösen Ethos tragenden Darlegungen in freiem Vortrag mit rhetorischem Charme zu Gehör zu bringen und fesselte dadurch die Zuhörer von Beginn bis Schluß. Es wäre wünschenswert gewesen, daß mehr Teilnehmer sich zu diesem hochinteressanten Abend eingefunden hätten. A. C.

Heimatvertriebene feiern gemeinsam Weihnachten

Sämtliche Organisationen der Heimatvertriebenen und die Flüchtlingsvertrauensleute haben beschlossen, die Weihnachtsfeier in diesem Jahre gemeinsam zu begehen.

Zu diesem Zweck wurde ein vorbereitender Ausschuß gebildet, dem Vertreter des Kreisverbandes der IDAD, die Landsmannschaften der Schlesier und Nordostdeutsche des Evang. Hilfskomitees der deutschen Landeskirchen aus Jugoslawien, der Flüchtlingsvertrauensleute, Vertreter des Stadtrates, der Stadtverwaltung Karlsruhe, angehören. Dieser Ausschuß hat bereits vorbereitende Arbeiten in Angriff genommen und es werden in den nächsten Tagen diesbezügliche weitere Mitteilungen erfolgen.

Mit dem „Samba-Express“ zum Wintersport

Mainz (SWK). Wie die Eisenbahndirektion Mainz bekannt gibt, wird der unter dem Namen „Samba-Express“ bekannt gewordene Sonderzug mit Tankwagen Mitte Dezember seine Wintersportfahrten über Heidelberg und Karlsruhe in den Schwarzwald aufnehmen. Die Fahrten finden jeweils am Samstag statt und führen nach Willingen oder Freiburg. Rückkehr Sonntag abend.

Hindemith-Konzerte der Musikhochschule

In den Zwanziger-Jahren, während der Donaueschinger und Baden-Badener Musikfeste, kannte man Paul Hindemith als den revolutionären, wild um sich schlagenden, unbekümmert drauflos komponierenden Erzmusikanten, der, unter dem Beifall der lebhaft mitgehenden Jugend und der bedenkenvollen Reserviertheit der älteren Generation, einem individualistischen Seelenanalyse spätromantischen Diktions, vertrat er sicher den Standpunkt einer zwar positiv gläubigen, aber unproblematischen, tatkräftigen Diesseitigkeit. Die Musik wird losgelöst von ihrem Abhängigkeitsverhältnis, das dem Unausprechbaren dienen und letzten, auch krankhaften seelischen Regungen nachspüren soll; sie wird wieder zum Selbstzweck erhoben.

So gesehen, besaßen jene Jahre der heftig revoltierenden Musikantengilde die Bedeutung einer notwendigen, durchaus fruchtbareren Abkehr von aller Tradition. Jene Zeitgenossen durften Zeugen eines sehr seltenen musikalischen Sturm und Drangs sein. Mittlerweile sind die damals hochschlagenden Wellen wesentlich abgeebbt; aus dem Revolutionär Hindemith ging ein klar sehender, auch theoretisch in allen Sätteln gerechter Musiker neuklassischer Prägung hervor, ein Komponist von starker Eigenwertigkeit. Er zählt neben Strawinsky und Schönberg zu den führenden Köpfen der Gegenwart, noch aufgeschlossener, universeller als diese beiden, wohl die stärkste musikalische Begabung, die sich mit einer starken Dosis nachdenklicher Objektivität kundgibt.

Erika Friezer spielte am ersten Abend, im Rahmen der Konzerte der Pflege zeitgenössischer Musik, die drei Klavierkonzerte mit überlegener Technik und starker Einfühlungs-

Semesterschlußfeier der Volksbildungskurse

Anton Bruckners Persönlichkeit und Werk standen im Mittelpunkt dieser Feierstunde. In diesen Volksbildungskursen wird der Beweiserbracht, daß es möglich ist, alles konfessionell Trennende bewußt beiseite zu schieben, um das große gemeinsame Ziel, Dienat an der christlich-abendländischen Kultur, dominieren zu lassen. Bach und Bruckner, diese beiden Pole protestantischer und katholischer Kirchenmusik, fanden in den Begrüßungsworten Pfarrer Schmidts eine großzügige Würdigung.

Die Gedächtnisrede auf Meister Bruckner anläßlich dessen 125. Geburtstags, gehalten

Ettlinger Arbeiter für den Südweststaat

„Es geht um den Fortschritt für die arbeitende Bevölkerung“

In einer von der SPD einberufenen Versammlung referierte Bürgermeister Rimmelpacher über das Problem des Südweststaates. Mit anschaulichen Zahlen und Erfahrungstatsachen belegte der Redner seine Auffassung, daß die Bildung eines Südweststaates im Interesse der arbeitenden Bevölkerung dringend notwendig ist. Staatspolitisch gesehen ist das Land Baden kein organisch gewachsenes Gebilde, sondern einer Laune Napoleons I. entsprungen, der damit ein „Heiratsgut“ für eine eheliche Verbindung mit seinem Hause schaffen wollte. Die heimlichen Argumente für die badische Wiederherstellung sind sehr umstritten, wie gerade das Beispiel der Grenzstädte Pforzheim und Mannheim beweist, in denen die volkcharakterliche Verwandtschaft mit den angrenzenden Ländern eine deutliche Sprache redet.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal:

Blut floß wegen 2 Pfennigen

Zigeunerkrach in der Wohnbaracke

Zwei Zigeunermädchen, Theresia L. und Maria W. in Beierheim hatten am Abend des 25. August Streit: Es ging um 2 Pfennig, die für eine Straßenbahnfahrt fehlten. Maria griff Theresia, die sich mit einem Stein verteidigte, mit einem Messer an. Das Duell ging 1:0 für Theresia aus.

Marias Vater, der 49jährige Stoffhändler Heinrich W., besuchte an jenem Abend mit seinem angehenden Schwiegersohn, Marias Bräutigam, dem vorbestraften 20jährigen Musiker Otto K. eine Wirtschaft, in der der Amazonenstreit besprochen wurde. Der Geburtstag eines freilebigen Freundes war willkommenes Anlaß, etliche Male tief ins Bier- und Schnapsglas zu schauen, so daß beide, als sie nach Mitternacht die gastliche Stätte verließen, schon ziemlich angetrunken waren. Ihr Weg führte sie zu Theresias Wohnbaracke. Nach dem nächtlichen Besuch der beiden sah es wüst aus: Fenster und Tür waren zertrümmert, das Geschirr lag in Scherben, die Gardinen zerrissen, während die arg mißhandelte Theresia zur Polizei lief. Der Sachschaden belief sich auf 250 DM.

Die beiden Rächer Marias saßen wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung auf der Anklagebank, während auf den Zuhörerbanken eine Anzahl Zigeuner mit Interesse dem Verlauf der Verhandlung folgten. Zeugen und Angeklagte bezichtigten sich gegenseitig der Unwahrheit. Der Vorsitzende mußte wiederholt eingreifen, um ihre Temperamentsausbrüche einzudämmen. Theresie war von K. an der Kehle gewürgt und von W. an den Haaren gezerrt worden. K. zertrümmerte mit einem Holzstück das Fenster.

Das verkehrspolitische Argument scheint sehr augenfällig für Baden zu sprechen. Jedoch müssen dabei die politischen Veränderungen im badischen Raum berücksichtigt werden. Durch die bis vor wenigen Monaten scharf durchgeführte Trennung der französischen und amerikanischen Zone war ein Nord-Südverkehr über Karlsruhe so gut wie unmöglich. Auch heute hat die Verbindung über Karlsruhe noch nicht ihre vorkriegsmäßige Bedeutung, da sie bei Basel notgedrungen aufhört, während früher die gesamteuropäische Verkehrsfreiheit erst die Voraussetzungen für den damals herrschenden Verkehr schuf. Die wirtschaftliche Struktur Badens und Württembergs aber bleibt für den badischen Standpunkt überhaupt keine Rechtfertigung. Während in der Entwicklung des letzten Jahrhunderts Württem-

berg seine Industrie in weitschauender Weise dezentralisierte und über das ganze Land zerstreute, so daß eine gesunde Grundlage für die Bevölkerung des ganzen Staates geschaffen wurde, haben Badens maßgebliche Kommunalpolitiker als Folge eines kleingeistigen und bürgerlichen Standpunktes jede Industrialisierung ihrer Städte abgelehnt. Bei einer Wiederherstellung Badens würde dies für den Arbeiter der weniger industrialisierten Gebiete, besonders der ländlichen Bezirke, eine katastrophale Arbeitslosigkeit und Armut zur Folge haben. Allein die Tatsache, daß Nord- und Südbaden zusammen gegenwärtig mit einem jährlichen Defizit von 290 Millionen Mark arbeiten, während Nordwürttemberg allein einen Überschuß von 50 Millionen Mark hat, gibt ein klares Bild dafür, daß der kommende badische Staat nicht in der Lage wäre, seiner Bevölkerung annehmbare Lebensbedingungen zu schaffen. Ein anderes gefährliches Problem, das bei der Propagierung von Baden eine nicht unwesentliche Rolle spielt, ist die Tatsache, daß ein kleiner Staat den besitzenden und herrschenden Schichten immer durch verwandtschaftliche und freundschaftliche Intrigen die Macht sichert, oftmals auf Kosten einer unterdrückten Bevölkerung.

Für Baden treten überwiegend gewisse Beamte ein, teils weil sie ihre Stellung gefährdet sehen, teils weil sie ihnen ihre Bequemlichkeit nicht erlaubt, ihre Tätigkeit in Stuttgart statt in Karlsruhe auszuüben. Dies bewies die Tatsache, daß sich bei der Gründung Württemberg-Badens maßgebliche Beamte geweigert haben, ihre Tätigkeit in Stuttgart auszuüben. Dieselben Beamten vertreten heute Gesamtbaden mit der Begründung, die gegenwärtige Regierung in Stuttgart würde die badischen Beamten ausschalten. Die Folgen einer Restaurierung Badens für den Arbeiter wären insofern nicht abzusehen, als zu erwarten ist, daß maßgebliche Industriellen das lebensunfähige Land verlassen werden und wertvolle Industriegebiete wie Pforzheim und Mannheim von vornherein sich von Baden trennen würden. So müßte dann der Arbeiter die Folgen einer engstirnigen und selbstsüchtigen Erwägungen entzogenen Richtturnpolitik tragen. In der anschließenden Diskussion kam klar zum Ausdruck, daß die arbeitende Bevölkerung es sich nicht leisten kann, ihre Existenz zugunsten falsch verstandener „Heimatgefühle“ aufs Spiel zu setzen. W.H.

Suchdienst des Roten Kreuzes

Die Angehörigen oder Bekannten nachstehender Personen wollen sich beim Suchdienst vom Roten Kreuz, Karlsruhe, Herrenstr. 36, melden. Josef Bauer, Feldw., etwa Jahrgang 1910, Pl.-Batl. 335, Inf.-Div. Heimat: Karlsruhe (Speidition?)

Bischl, Vorname unbekannt, Waffenmeister, Feldp.-Nr. 16 139, Heimat: Karlsruhe.

Hildebrand, Vorn. unbekannt, Zahlmeister bei der 8. Armee, Jahrgang 1910, Heimat: Karlsruhe.

Erwin Klöpfer, etwa Jahrgang 1920/25, in der Nähe von Karlsruhe.

Herbert März, Gefr., etwa 19/20 Jahre alt, letzte Einheit: Armee Fallschirm-Waffenschule, Kampfg. v. Hütz, Heimat: Karlsruhe.

Obermaier, Vorname unbekannt, Leutnant, Beruf: Ing., verh., 1 Kind, Heimat: Karlsruhe.

Viktor Sieger, etwa 40 Jahre alt, zuletzt Feldwebel, Heimat: Karlsruhe.

Karl Schmitt, Offizier, Beruf: Bautechniker, etwa 40 Jahre alt, Heimat: Baden.

Hugo Speckmoser, geb. 1926, Feldp.-Nr. 23 116 A, Grenadier, ledig, Heimat: Karlsruhe.

Aus dem Albtal

Ettlingen. Heute abend um 19.00 Uhr findet im Rathausaal eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Punkte: Erstellung des Bauabschnitts 2 der Wasserleitung — Beschlußfassung nach § 23 des Aufbaugesetzes — Ortsplanmäßige Herstellung des Dörningweges, Alexiusweges und der Hans-Sachs-Straße, sowie Bezug der Angrenzer zu den Kosten. — Finanzlage der Spitalkasse. — Öffentliche Straßenbeleuchtung. — Die Bevölkerung ist zu der Sitzung herzlich eingeladen. — Der Schwarzwaldverein führt über das kom-

mende Wochenende einen Heim-Abend in seinem Wanderheim Galstal durch. Die Teilnehmer fahren mit dem Zug 17.26 Uhr ab Ettlingen-Stadt nach Herrenalb. Am Sonntag ist bei günstiger Witterung vom Heim aus eine Wanderung geplant über Herrenalb, Bernstein, Bernbach, Kullenmühle, Mitglieder und Freunde, die sich nicht am Heimabend beteiligen, haben Gelegenheit, mit dem Sonntagzug um 10.26 Uhr nach Herrenalb zu kommen und sich dort der Wandergruppe anzuschließen. — Der Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hält am kommenden Sonntag um 15.00 Uhr im Gasthaus „Hirsch“ seine Generalversammlung ab, zu der Mitglieder und Interessierte der Wichtigkeit halber eingeladen sind.

Burbach. Über das vergangene Wochenende wurden die neuen Kirchenglocken geweiht. Nachdem die vier Glocken am Samstag durch Bürgermeister Axtmann im Namen der Gemeinde der Kirche übergeben waren, wurden sie im Inneren der Kirche aufgestellt und festlich geschmückt. Am Sonntagvormittag fand die feierliche Weihe statt, bei der Geistlicher Rat Professor Schächtele aus Rastatt die Festpredigt hielt. Die Weihehandlung wurde durch den Kirchenchor und ein Streichorchester aus Ettlingen würdig gestaltet. Die Leistungen aller Beteiligten waren der Bedeutung des Tages voll angepaßt, so daß er lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben wird.

Busenbach. In Kürze soll eine Verbreiterung der Albtalstraße Busenbach—Herrenalb in Angriff genommen werden. Die Straße wird voraussichtlich 2,5 m breiter. Busenbach verliert den Streifen Busenbach—Neurot. — Es wäre zu wünschen, daß auch die Verbindungsstraße Autobahn (Palmbach) — Albtal endlich einmal instand gesetzt wird. Diese Straße scheint die schlechteste des ganzen Landkreises zu sein. — Der Fußballklub Busenbach siegte verdient gegen Neuburgweiler mit 2:0 Toren. Im Kampf Busenbach II gegen II. Mannschaft Neuburgweiler verlor Busenbach 1:4.

Kaninchen- und Geflügelzüchter in Daxlanden

Der Kleintierzuchtverein C 97 Karlsruhe-Daxlanden veranstaltete über das Wochenende im Saale des Gasthauses zur „Sonne“ eine große Werbe- und Leistungsschau. Erstklassiges Rassegeflügel und Kaninchen waren von den Züchtern aufgeboden, so daß die zahlreichen Besucher, darunter viele Fachleute von auswärts, voll und ganz auf ihre Rechnung kamen. Die Preisrichter Westermann, Baden-Baden, für Geflügel und Ludwig, Mingolsheim,

für Kaninchen hatten es nicht leicht, bei dem reichhaltigen und überragenden Zuchtmaterial das Beste vom Besten herauszuschälen. Ihre gefällten Gutachten dürfen durchweg als einwandfrei und gerecht bezeichnet werden. Vergeben wurden bei Kaninchen 1 Landesehrenpreis, 1 Kreisehrenpreis und 12 Ehrenpreise. Bei Geflügel 1 Landesehrenpreis, 1 Kreisehrenpreis und 8 Ehrenpreise. Beste Gesamtleistung bei Kaninchen erzielte Johann Stein, bei Geflügel kam Züchter Kunzelmann auf die höchste Gesamtpunktzahl. Ganz besonders ist die sehr gute Leistung der Jugendgruppe zu bezeichnen. Manfred Beller erzielte dabei die höchste Gesamtpunktzahl bei Kaninchen und Geflügel.

Leider erwies sich der Veranstaltungssaal als zu klein. Es wäre zu wünschen, daß das Stadtschulamt bzw. die Stadtverwaltung zukünftig wieder die Daxlander Turnhalle für derartige Veranstaltungen freigeben würden. Jahrelang stellte man dem Verein diesen Raum zur Verfügung und warum ist dies ab 1949 nicht mehr der Fall? Schließlich hat doch die Kleintierzucht eine enorme volkswirtschaftliche Bedeutung, die nicht außer acht gelassen werden darf und die es verdient in heutiger Zeit mehr denn je von Stadt und Staat gefördert zu werden. M.A.



Der landwirtschaftliche Markt /

Beim Weizen hat sich die schon bisher gespannte Lage noch weiter verschärft. Die Meldungen von Ueberpreisen greifen mehr und mehr um sich, betreffen jetzt auch schon den süddeutschen Markt und gehen bis zu Werten von DM 40.— je Dz (Kurhessen) herauf. Entscheidend für die Lage am Weizenmarkt ist die Unsicherheit, die darüber besteht, wieweit die mengenmäßig zunächst durchaus noch gegebene Möglichkeit zu reichlicherer Versorgung des Inlandmarktes mit Einfuhrweizen von der Bundesregierung tatsächlich eingesetzt werden kann, um die von ihr nach wie vor vertretene Festhaltung der Inlandspreise auf dem bisherigen Stand praktisch zu garantieren.

Die Welt-Getreidemarktlage verdient zunehmendes Interesse. Die nach dem Weltweizenabkommen durchgeführten Gesamt-Weizenausfuhren haben bisher nur etwa 1/3 der vorgesehenen Mengen erreicht. Von 12,4 Mill. t, die nach dem Abkommen insges. aus den beteiligten Ländern exportiert werden sollten, fanden in den ersten zweieinhalb Monaten nur knapp 0,8 Mill. t tatsächlich Absatz. Argentinien, das dem Abkommen nicht beigetreten ist, hat neuerdings seine bisher stark überhöhten Getreideausfuhrpreise so herabgesetzt, daß es zwar noch über den Preis des Abkommens, doch in Konkurrenz zu den von den USA bestimmten Preisen am sogenannten „freien Markt“ liegt. Die in Argentinien verfügbaren Mengen sind einstellweise nicht erheblich. Immerhin ist die Abkehr dieses Landes von der dort bisher betriebenen Spekulation auf erneutes Anziehen der Weltmarktpreise sicher nicht ohne Bedeutung.

An den deutschen Futtermärkten haben die Preise für „freies“ Futtergetreide etwas nachgegeben, wohl in Auswirkung der angekündigten reichlicheren Einfuhrmengen. Für Mais werden aus Mannheim 26 DM je 100 kg genannt. Milokorn, das nach Fütterungsversuchen in der bayr. Landesanstalt für Tierzucht in Grub als Schweinemastfutter im Vergleich zu Mais eine nahezu 100 gr täglich bessere Gewichtszunahme erbrachte, liegt trotzdem immer noch um etwa 4.— DM je 100 kg unter dem Maispreis. Hafer und Gerste erscheinen in Norddeutschland nur knapp am Markt. Süddeutschland ist demgegenüber besonders der Hafermarkt reichlicher versorgt. Dementsprechend werden z. B. aus Westfalen Haferpreise von 27.— bis 29.—, aus München dagegen von 23.— bis 24,40 DM je 100 kg genannt. In Kleie und Oelkuchen hat sich das Geschäft in den meisten Gebieten etwas belebt. Das Angebot überwiegt aber allgemein. Vor allem Roggenkleie ist weit über den derzeitigen Bedarf hinaus am Markt.

Am Kartoffelmarkt scheint der Herbstbedarf von Württemberg-Baden, der seither in Anbetracht der sehr geringen Eigenerte dieses Gebietes erhebliche Mengen vor allem auch bayr. Ware in Anspruch nahm, nunmehr im wesentlichen befriedigt zu sein. Gleichzeitig hat sich in Bayern der Anfall aus der zeitlich hinausgeschobenen Spätkartoffelernte noch einmal verstärkt. München meldet deshalb nachgebende Preisstendenz bei überwiegender Angebot (ab Stat. 4,80 bis 5,10 DM je 50 kg). In Norddeutschland wirkt dagegen vor allem der erhebliche Bedarf für Westberlin weiterhin als Magnet.

Bei Schlachtvieh sind die Rinderauftrieb auf den Märkten entgegen der jahres-

zeitlich zu erwartenden Tendenz vor allem in Hessen, Niedersachsen und Westfalen wieder zurückgegangen. Offenbar wirkt sich hier die befürchtete Marktstörung durch die neue Preiskontrollanordnung aus, nach der für Rinder wieder die amtlich festgelegten Höchstpreise überwacht werden sollen. Es ist unter diesen Umständen auch schwer, die Entwicklung der tatsächlich gezahlten Preise zu verfolgen. Abgesehen von einigen rheinischen Märkten scheint jedoch die Tendenz im allgemeinen nachgebend zu sein.

Bei Eiern ist die Umsatzstätigkeit so gering geworden, daß die Notierungen zunächst ausgesetzt wurden. Es bleibt abzuwarten, welche tatsächlichen Einfuhren jetzt noch hereingebracht werden können.

Bei den Fischen blieben die Zufuhren aus Island und aus den eigenen Fängen der

Genügend Kartoffeln Wird Argentinien Weizen liefern?

deutschen Flotte hinter dem Bedarf zurück, sodaß die Preise weiter beträchtlich anzogen. Die deutsche Heringsfischerei geht saisonbedingt mengen- und qualitativ zurück, obgleich die Preise mit 24 bis 27 Pf. je 1/2 kg für Doggerbankheringe verhältnismäßig hoch sind.

Auf dem Obstmarkt standen Birnen reichlich zur Verfügung. Bei Äpfeln waren mittlere Tafelqualitäten wieder am besten abzusetzen. Die Zufuhren an ausländ. Trauben haben den Höhepunkt überschritten und weisen größeren Verfall auf. In den kommenden Wochen ist mit steigenden Südfruchtzufuhren zu rechnen.

Auf dem Gemüsemarkt ergaben sich für Weißkohl etwas festere Preise, die auf unterdurchschnittliche Ernteergebnisse in vielen Gebieten zurückzuführen sein dürften.

Wirtschafts-Spiegel

Bedingungen für Bankkredit an Berlin
Der Kredit für 100 Millionen DM, den die Bank deutscher Länder der Stadt Berlin geben will, wird voraussichtlich bis zum 31. Dezember 1950 befristet sein. Wie dpa vom Industrienausschuß Westberlin in Frankfurt erfährt, wird der Berliner Magistrat an Stelle seiner Ausgleichsforderungen gegen die Bank deutscher Länder gegebenenfalls Schuldverschreibungen des Bundes mit einer Laufzeit von drei Jahren erhalten, deren Lombardierung bei der Bank deutscher Länder mit einem Vorzugsatz von zwei Prozent als Sicherheit für die Kreditgewährung gelten soll.

Süddeutscher Preisdruck auf dem Schnittholzmarkt
Auf dem Schnittholzmarkt macht sich nach dem Standpunkt der nordrhein-westfälischen Sägewerke ein ungesunder Preisdruck aus Süddeutschland bemerkbar, der durch die Freigabe großer, zunächst für die französische Besatzung bestimmter Bestände noch verschärft wird.

4878 Volkswagen im Oktober
Das Volkswagenwerk produzierte im Oktober 4878 Wagen. Die Septemberproduktion betrug 4681 Fahrzeuge. Der Export von Volkswagen ist im Oktober mit 102 Einheiten fast zum Stillstand gekommen. Dies wird von der Leitung der Volkswagenwerke auf eine verspätete Abwertung der DM zurückgeführt. Im ersten Halbjahr betrug der Export monatlich durchschnittlich 1000 Volkswagen.

Schweizer Kritik an deutschen Devisenbestimmungen

Die einschränkenden Devisenbestimmungen, die neuerdings im großen deutsch-schweizerischen Grenzverkehr wieder eingeführt wurden, werden in der Schweiz lebhaft bedauert. Seit dem vergangenen Sommer war den deutschen Reisenden das Mitnehmen eines Freibetrages bis zu 40 DM erlaubt. Die neue Verfügung der Bank deutscher Länder verbietet zwar nicht die Mitführung kleinerer Markbeträge, sie verpflichtet jedoch, die im Paß eingetragene Summe bei der Rückreise nach Deutschland wieder ungekürzt vorzuweisen.

13,6 Millionen Beschäftigte im Bundesgebiet

Erste trizonale Statistik / Zunahme vorwiegend im gewerblichen Sektor

Die Zahl der Beschäftigten im Bundesgebiet betrug Ende September 13 604 361. Davon entfielen auf die Land- und Forstwirtschaft 1 245 000, auf Industrie und Handwerk 7 226 000, auf Handel und Verkehr 2 428 000, auf den öffentlichen Dienst 2 075 000 und auf die häuslichen Dienste 630 000. Gegenüber dem Stand von Ende Juni 1949 ist eine Zunahme der Beschäftigten um 115 670 eingetreten. Davon entfielen rund 90 000 auf die bisherige Doppelzone und 26 000 auf die französische Zone. In den Monaten Juli bis September stieg gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet um 30 400. Diese nicht korrespondierende Entwicklung der Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen erklärt sich daraus, daß außerwirtschaftliche Momente für die Zunahme der Arbeitslosigkeit bestimmend gewesen sind, und zwar vornehmlich der Zuwachs aus der stillen Frauenreserve sowie aus Flüchtlingen und Heimkehrern. Erfreulich ist, daß der Arbeitsmarkt von dem Gesamtzuwachs an verfügbaren Arbeitskräften einschließlich der Arbeitslosen fast 80 vH. aufnehmen konnte, während nur 20 vH. keine Beschäftigung fanden.

Die Zunahme der Zahl der Beschäftigten

im letzten Vierteljahr konzentrierte sich fast ganz auf Industrie und Handwerk, während sich in der Land- und Forstwirtschaft entgegen der Saisontendenz der Rückgang des Beschäftigungsbestandes fortsetzte. Auch bei den häuslichen Diensten ist eine Abnahme von 7000 zu verzeichnen. Die leichte Zunahme bei Handel und Verkehr um 23 000 wird durch einen entsprechenden weiteren Rückgang der im öffentlichen Dienst Beschäftigten um 26 000 ausgeglichen. —W

Der Aufsichtsrat der Bank für Gemeinwirtschaft

Der Aufsichtsrat der mit einem Grundkapital von 980 000 DM gegründeten Bank für Gemeinwirtschaft AG in Hamburg besteht aus Hans von Hoff, Gewerkschafts-Vorstandsmitglied, Düsseldorf, Julius Nischitz, Kaufmann, Düsseldorf, Ernst Rathloff, Kaufmann, Hamburg, Wilhelm Petersen, Gewerkschaftsvorsitzender, Hamburg, Gustav Dahrendorf, Zentralverband deutscher Konsumentgenossenschaften, Hamburg, Richard Wilhelm, Wirtschaftsprüfer, Hamburg, Otto Borgner, Hamburg, und Heinrich Meins, Rechtsanwalt, Hamburg.

Ist die STEG noch ein rentables Unternehmen?

Neufertigung und Export sollen helfen die Bilanz zu aktivieren

Die Übernahme der Riesenmengen ehemaliger Güter der US-Armee durch die seinerzeit zu diesem Zweck gegründete Staatliche Erfassungsgesellschaft (STEG) ist nach übereinstimmendem Urteil der gesamten westdeutschen Presse als ein Verlustgeschäft großen Ausmaßes bezeichnet worden, für das letzten Endes der deutsche Steuerzahler die Kosten zu tragen hätte. Die STEG selbst hat deswegen oft im Kreuzfeuer heftiger Kritik gestanden — es ist deshalb nicht verwunderlich, daß ihre verantwortliche Leitung sich um den Nachweis bemüht, das Bestmögliche zum Nutzen des deutschen Volkes getan zu haben und weiter zu tun. Zu loben ist zweifellos die Offenheit und Bereitwilligkeit, mit der in regelmäßigen Pressekonferenzen Rechenschaft über das Ge-

schaftsgebaren und über Erfolge oder Mißerfolge der STEG gegeben wird.

Im Zusammenhang mit der Vorlage eines für das Jahr 1948 bestimmten, aber bis in die jüngste Vergangenheit reichenden Geschäftsberichts, hatte die Leitung der STEG zur Besichtigung ihres Lagers in Friedrichsfeld eingeladen, das mit seinen Beständen an Nachrichtengeräten aller Art, sowie an Installationszubehör, Kabeln, Freileitungsmaterial usw. in etwa doch dazu verheißt, die Dollar-Belastung im Amerika-Geschäft zu vermindern.

Schrott wird zu hochwertigen Exportartikeln

Das Großlager Friedrichsfeld, ehemals Textilager gewesen, enthält heute nach Umagerung von früher im Signal-Depot in Kärfeld befindlich gewesenen Material rund 14 000 Tonnen Nachrichtengeräte und Zubehör in etwa 16 000 Einzelpositionen. Neben Radioröhren, Minensuchgeräten, Kabel, Telefon- und Meßgeräten sind über 8 000 Sätze an militärischen Sende- und Empfangsanlagen vorhanden, die sich meist aus zwei bis drei Einzelgeräten zusammensetzen. Aber keines dieser Geräte ist funktionsfähig. Um nicht das hochwertige Gerätematerial einfach als Schrott (der fast nichts einbrächte) abzugeben, hat die STEG in Friedrichsfeld Instandsetzungswerkstätten eingerichtet, wo von geschultem, teilweise von den Amerikanern übernommenem Personal, alle diese Geräte wieder neuwertig instandgesetzt werden. Wie berichtet wird, mit großem Erfolg. Die Geräte sind für den Inlandsgebrauch aus bestimmten Gründen nicht verwendbar; sie müssen exportiert werden. Und die Nachfrage ist zur Zeit so groß, daß nur auftragsgemäße Arbeiten durchgeführt werden. Im-

merhin wird dadurch ein Erlös möglich, der etwa das Acht- bis Zehnfache des Schrottwertes ausmacht. Und wenn bei einer Gesamtinvestition von rund 48 000 DM zur Einrichtung der Werkstätten usw. und den Gesamtausgaben für Löhne, Unkosten, Steuern und dergleichen von 1 098 000 DM ein Verkaufserlös von 2,4 Millionen DM gegenübersteht, so ergibt sich immerhin ein Nettomehrerlös von 1,3 Millionen DM.

Die Wirtschaftlichkeit der Veredelungsbetriebe ist damit ohne weiteres gegeben.

Der von der Leitung der STEG in bezug auf die Verwertung der in riesigen Mengen in Friedrichsfeld lagernden Nachrichtengeräte eingeschlagene neue Weg muß begrüßt werden. Nicht nur, daß ansehnliche Kapitalien damit gerettet werden, die bei einer Schrottwertung glatt verloren gingen, sondern auch die Beschäftigung von 325 Arbeitern und Angestellten, wovon im Fertigungsbetrieb des Nachrichtengeräte-Lagers 140 Arbeiter und Angestellte tätig sind, ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Entlastung des Arbeitsmarktes. Daß durch die Exportnotwendigkeit außerdem noch wertvolle Devisen der deutschen Wirtschaft zufließen, gibt dem von der STEG gestarteten Unternehmen doppelte Bedeutung.

Es würde zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten, die mit dem Veredelungsbetrieb im Großlager Friedrichsfeld zusammenhängen, einzugehen, aber daß die STEG hier einen Weg fand, wertvolles Gut nutzbringend zu retten, soll anerkannt sein. Ob sich die daran geknüpften Hoffnungen erfüllen werden, das allerdings muß sich erst erweisen. —w.

Großbetrieb der Oelindustrie im Wiederaufbau

Shell-Raffinerie in Harburg vor der Produktionsaufnahme

Eines der größten Raffineriewerke der deutschen Oelindustrie, die Shell-Raffinerie in Harburg, während des Krieges zu fast 90 Prozent zerstört, ist in ihrem Wiederaufbau nunmehr soweit fortgeschritten, daß in Kürze die Produktion wieder aufgenommen werden kann. Die Entscheidung zum Wiederaufbau dieses Werkes wurde sehr wesentlich von der Neuorientierung in der zukünftigen deutschen Mineralölversorgung bestimmt.

In der Hauptsache soll künftig Rohöl aus Irak verarbeitet werden. Das hat beim Neuaufbau des Werkes bedeutet, daß die ehemaligen Raffinerieanlagen erheblich erweitert werden mußten. Sie sind nunmehr insbesondere für die Entparaffinierung paraffinhaliger Rohöle eingerichtet, weiter für die Vollausarbeitung des Rohöls wie Extraktion, Destillation, die Säure-Erde-Raffination, sowie die Aufbereitung zu Asphalt. Bei der Verarbeitung fallen etwa ein Viertel Motoren- und Spezialbenzine, ein Drittel Gas- und Dieselöle, etwa ein Viertel Schmieröledestillate und der Rest als Bitumen an.

Nach vollendetem Ausbau der Raffinerie — voraussichtlich Ende 1950 — beträgt die Leistungsfähigkeit des Werkes 440 000 Tonnen Rohöl im Jahr. Das Werk deckt bei Vollausnutzung nahezu ein Viertel des deutschen Schmierölbedarfs und des deutschen Bedarfs an Bitumen für den Straßenbau. Durch die Inbetriebnahme der Shell-Raffinerie wird die Leistungsfähigkeit in der westdeutschen Rohölverarbeitung erheblich vermehrt, so daß die Kürzung der Einfuhr von Mineralölerzeugnissen in greifbare Nähe gerückt ist. Man hofft hierdurch jährlich etwa einen Devisenbetrag in Höhe von 4,5 Mill. Dollar einsparen zu können.

Vor dem Kriege galt die Shell-Raffinerie in Hamburg mit einem Durchsatz von 600 000 Tonnen Rohöl als eine der modernsten und größten Raffinerien in Europa. Der Aufbau der Shell-Raffinerie und die Einrichtung trägt insbesondere dem Gesichtspunkt Rechnung, daß infolge der Umstellung der Einfuhr anstelle von venezolanischem Rohöl nunmehr überwiegend paraffinbasiertes Rohöl aus dem

mittleren Osten zur Einfuhr gelangt. Die Baukosten für die gesamte Neuanlage, einschließlich der Tanks mit einem Gesamtfassungsvermögen von 155 000 cbm sind mit 55 Mill. DM veranschlagt.

Der Umfang der Anlagen wird daraus ersichtlich, daß beim Neuaufbau zirka 150 km Rohrleitungen verschiedener Durchmesser, 5 km Gleise, 10 km Straßen, 8 km Stilleitungen, 9000 Ventile und Schieber, 500 Motore verschiedenler Leistungen, 450 Pumpen, 4 Ammoniak-Kompressoren mit einer Kälteleistung, die der Herstellung von zirka 20 000 kg Eis pro Stunde entspricht, verlegt und eingebaut wurden. Für die Lagerung von Roh-, Zwischen- und Fertigprodukten wurden über 200 Tanks mit einem Gesamt-Fassungsvermögen von 155 000 cbm aufgestellt.

Der Kohleverbrauch des Werkes beträgt bei vollem Durchsatz etwa 9 000 Tonnen im Monat, davon 8000 Tonnen für die Dampferzeugung und 3000 Tonnen für die Beheizung der Destillationsöfen. Eine moderne Bekohlungsanlage mit einer Leistung von 80 Tonnen pro Stunde beschickt die den Kesseln und Destillationsöfen zugehörigen Kohlenbunker, die insgesamt etwa 2000 Tonnen fassen.

Leipziger Technische Messe im Frühjahr 1950

Im Rahmen der Leipziger Messe im Frühjahr 1950, die in der Zeit vom 5. bis 12. März stattfindet, wird die Technische Messe in 10 großen Hallen und auf einem ausgedehnten Freigelände abgehalten werden. Wie vom Leipziger Messeamt verlautet, wird die Messe große technische Fortschritte besonders auf dem Gebiete des Maschinenbaues bringen. Die Gruppen Elektrotechnik, Feinmechanik, Foto, Optik werden mit einem umfassenden Angebot aufwarten. Ausländische Erzeugnisse aus zahlreichen Ländern sollen das deutsche Angebot ergänzen. Ein großer Teil der sozio-technischen Kollektivausstellung, die rund 30 000 qm Ausstellungsfläche umfaßt, wird ebenfalls der Technik gewidmet sein.

Japanisch-westdeutsches Handelsabkommen

Das am 2. September zwischen Westdeutschland und Japan abgeschlossene und von Westdeutschland bereits unterzeichnete Handelsabkommen ist jetzt auch von den Vertretern des Oberkommandos (SCAP) in Tokio ratifiziert worden. Es wird nach Mitteilung von SCAP mit einem Warenaustausch von über 20 Millionen Dollar nach beiden Seiten in der Zeit vom 1. August 1949 bis 31. Juli 1950 gerechnet.

Verkehr in den Mannheimer Häfen

Im Monat Oktober 1949 betrug der Gesamtumschlag in den Mannheimer Häfen in der Zufuhr: 239 582, in der Abfuhr: 21 762 Tonnen. Es kamen an: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 360 mit 54 387 t Ladung, ohne eigene Triebkraft 968 mit 105 195 t Ladung; es gingen ab: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 353 mit 7 925 t Ladung, ohne eigene Triebkraft 496 mit 13 837 t Ladung, zusammen also 1 717 Fahrzeuge mit 261 344 t Ladung. Rheinverkehr: Zufuhr: Zu Berg 219 910 t; zu Tal 38 447 t; Abfuhr: zu Berg 4 096 t; zu Tal 13 953 t. Neckarverkehr: Zufuhr: Zu Tal 225 t; Abfuhr: Zu Berg 4 713 t.

Die Kohlenzufuhr in den einzelnen Häfen betrug:

	Steinkohlen,	Braunkohlen-
	Koks, Briquets	briquets
Handelhäfen	24 142 t	9 324 t
Industriehäfen	17 285 t	820 t
Rheinshäfen	63 430 t	23 781 t
Gesamt	104 857 t	33 904 t

Bessere Reisversorgung in Sicht

Größere Mengen Reis sollen in Westdeutschland bereits bis Weihnachten für den Verbrauch zur Verfügung stehen. Im November sollen noch 40 000 Tonnen Reis eintreffen. Außerdem wird gegenwärtig über eine erhöhte Reiszufuhr aus Kolumbien verhandelt.

Holland hebt Rationierung auf

Die bisher in Holland noch bestehende Rationierung von Fleisch, Käse und Reis wird in dieser Woche aufgehoben werden. Damit ist die Rationierung sämtlicher Lebensmittel in Holland, mit Ausnahme von Kaffee, abgeschafft. Auch die Aufhebung der Textilrationierung ist, wie es heißt, in dieser Woche zu erwarten.

Auftragsmangel bei den westdeutschen Binnenschiffwerften

Die westdeutschen Binnenschiffwerften, insbesondere die am Rhein gelegenen, leiden in der letzten Zeit unter Auftragsmangel, was bereits verschiedentlich zu Entlassungen von Facharbeitern geführt hat. Die Gründe liegen in den Schwierigkeiten des Schiffskredit für Reparaturen und Umbauten. Die Zahl der bei den deutschen Schiffskreditbanken vorliegenden Anträge auf Reparatur- und Umbaukredite sind so groß, daß bei einer genügenden Finanzierung auf lange Zeit ausreichende Beschäftigung für die Binnenschiffwerften vorhanden wäre.

Anekdote vom Dichter / Von Paul Anton Keller

Es lebte in alten Zeiten in der kleinen Stadt ein Dichter, der hatte den Stadtvätern des öfteren mancherlei Sorgen, Nachdenklichkeit, Köpfschütteln und Mißlaune bereitet, ein junger, an sich bescheidener Mann, dem es geschehen konnte, daß ihn die Poesie zu den sonderbarsten Gelegenheiten und Zeiten wie eine verrückte Geliebte überfiel und auf kurioseste Manier Verse entlockte. Es sei hier geradewegs gleich vorangestellt, daß seine Kunst von passabler Art war; was er schrieb und reimte, hatte Hand und Fuß und erweckte bei jedem, der etliches davon hörte, Wohlgefallen, lockerte aber freilich keine Geldbörse. Daher kam es, daß der Dichter seine Schwiegermutter allzusehr zu spüren hatte, und bekanntermaßen ist die Not Mutter der Poesie. Sobald diese unliebenswürdige Dame ihre Stimme laut werden ließ, verkrochen sich Stimmung, Reim und Vers in einen unsichtbaren Winkel, wie der Hund vor dem Prügel.

Nichtsdestoweniger hielt der Dichter wacker aus und ließ nicht davon ab, so manchen Stoß Papier mit den wohlgefälligsten Gedanken zu bedecken. Von Zeit zu Zeit sandte er an den Rat der Stadt allerhöflichste Briefe mit dem Ersuchen, ihm durch eine Dotation das Leben

Und da ihn in der allgemeinen Festesstimmung eine lockere und gute Rührbarkeit packte, legte er ein Brieflein bei, darin er sich als getreuer Sohn seiner Vaterstadt bekannte, der geduldig und gern mehr denn drei Jahrzehnte magenkrachend in ihren Mauern verbracht habe. Die beigefügten Sonette seien ihr, der einmalig lieben Stadt, dargebracht und es zieme sich nicht, für eine solche Widmung klingenden Lohn zu verlangen. Aber weil nun in der hochgestimmten Zeit in allen Häusern die Festfreude groß und der Braten kein Ende sei, bitte er den wohlwollenden Rat um eine Gans; denn so viel, hoffe er, sei sein Geschriebenes bis dato gewiß wert; wenn es gleichwohl den Beutel leer lasse, so dürfte es doch einmal den Magen erfreuen, damit er in der allgemeinen Freude seine Verlassenheit nicht zwiefach hart fühle.

Dieser wohlgesetzte Brief ward in der Gemeinde verlesen und von den gemäßigten Weißhäuptern der Räte löblich durchdacht.

Und da sie des Dichters Kunst nicht verleugnen konnten, ja seinen Ruhm, der auch der Stadt zu Ehren gereichte, schätzten, gedachten sie seiner Bitte in salomonischer Weisheit, wie sie nur dem Alter wird, zu willfahren.

Also bat Prokopus Hinter den ahnungsvoll hochbeglückten Dichter auf das Rathaus und hielt ihm eine Rede des Dankes, des Zuspruchs und der väterlichen Zustimmung. Denn seine, des Dichters, Kunst, so sagte er, sei da zur Freude des Herren. Darüber verlöre sich all das Menschliche, mit dem sich das andere, unbegabte Leutvolk herumschlagen müsse. Immer des Dichters und seiner Kunst eingedenk, habe der Rat seine Anregung gar wohl überlegt, weise gebilligt und reiche ihm somit feierlich und sinnig zu guter Benützung, was dem schreibenden Dichter von der Gans am brauchbarsten sei — eine Feder.

Aus dem Almanach „Der Spöthar 1940/30“, der demnächst im Verlag C. Bertelsmann erscheint.

Begegnungen vor dem Mikrophon von E. K. Fischer

Sie hören jetzt...

Gerhart Hauptmann seufzt

Als Gerhart Hauptmann 75 Jahre alt wurde, kam auch der Rundfunk, obwohl Goebbels im Regimente saß, nicht ganz drum rum, den neben Thomas Mann fast einzigen deutschen Dichter von wirklich internationalem Ruhm vors Mikrophon zu bitten. Allerdings sollte er nur über die Deutschen Kurzwellensender sprechen, deren kulturelles Programm damals schon Schongebiet war, ähnlich wie die Frankfurter Zeitung. (Wenig später hat man dann diese letzte Rücksichtnahme auf die Weltöffentlichkeit als unangebrachten Ausdruck politischer Schwäche fallen lassen und dem Raubkentum auch im kulturellen Sektor zum Sieg verholfen.) Ich holte den Dichter aus dem Hotel Adlon ab, in dem er wie immer abgestiegen war, und fuhr mit ihm zum Funkhaus. Sinnigerweise hatte man obwohl es ein kalter, regnerischer Novembertag war, einen offenen Mercedes zur Verfügung gestellt, der die Stimmung des Dichters nicht eben günstig beeinflusste. Hauptmann stülpte seinen Mantelkragen hoch, bohrte beide Hände tief in die Seitentaschen, schüttelte ein paarmal sein mächtiges Haupt und murmelte dann, mit einem unsicheren Blick auf mich: „Seltsame Ehrung!“ Ich seufzte zustimmend: „Was hat man sich wohl gedacht dabei?“ „Hoffentlich und vermutlich gar nichts.“ „Hoffentlich...“

Eine Pause trat ein. „Herr Doktor, Sie scheinen ein leidlich vernünftiger Mensch zu sein. Uniform und sonstigen Kriegsschmuck tragen Sie auch keinen. Können Sie mir eine Frage beantworten?“

„Ich hoffe doch, Herr Hauptmann.“

„Weshalb läßt man mich nur zum Ausland sprechen, weshalb erscheine ich nicht im deutschen Programm?“

Wilhelm Schmidbonn:

Das mutige Boot

Nacht und Meer. Der Sturm sprang gegen das Haus, daß es schwankte, und man eher in der Kabine eines Luftschiffes sich fortzubewegen glaubte. Dieses Gerüttel von übermächtigen Fäusten an den Fensterläden, dieses Gebrüll einer unfassbaren Stimme, die geisterhafte Bewegung der Buchseite, die man gerade umblättern wollte, der Tischdecke, der Vorhänge an den Fenstern, in die durch unsichtbare Ritzen der Wind fuhr; das alles machte die Nacht unwirklich genug, daß wir die Kanonenschläge, die plötzlich in das Getöse rhythmisch und abgetrennt hineinschlugen, gar nicht verwunderlich fanden. Ein Schiff in Not!

Wir zwangen mit angestemmtten Schultern die Tür, uns hinauszulassen. Der Wind war so stark, daß man sich gegen ihn anlehnen konnte wie gegen eine feste Masse. Aus unsern Köpfen vorgestreckte Schiffsbuge machend, bohrten wir uns zum Reitungshaus vor. Wir erstarrten die Richtung aus unserem Erinnerungsbild.

Die Schüsse wiederholten sich. Die Weltgewalt des Sturms ward klein vor der Furcht und dem Lebenswillen der ungesehenen Menschen draußen. Wir sahen sie vor uns, Gesichter, Leiber, Arme und Beine, an die Bortrivand geklemmert. Obwohl man nicht einmal vom Schiff selbst etwas wahrnahm. Wir hörten nur die Stimme seiner Kanone wie das kurze ersticke Bellen eines Hundes, der sich in einem brennenden Haus eingeschlossen sieht.

Am Rettungshaus schoß unvermutet Fackelschein auf. Der Mensch zündet sich sein Licht in der Nacht an. Im Schein die vorweltlichen C. taiten der Schiffer, in Lederjacket, Lederhüten. Die schweren Stiefel, die sie über die Hüften hinaufreihen, gaben ihnen den Schritt von Ungetümen einer Fabelwelt. Doch unter den Hüften die vertrauten Gesichter, langbärtig, die blauen Augen in gewohnter Ruhe.

Sofort fraß sich der Herzschnell an dieser Ruhe. Gegen den Schritt dieser Stiefel kam kein Sturm auf. Das lange Boot wurde auf Schienen durch den Sand geschoben. Unter Gesang.

Ja! Aus diesen Bärtgesichtern, von denen man selten ein Wort hört, die eher stumm geschienen hatten, tönte helter, scharfer Sang. Es waren Männer und Greise, alle zu Jünglingen geworden. Sie liehnen den Sturm nicht um Gnade an sie trotzten ihm, forderten ihn nach heraus.

Es war kein breiter Strand da. Wie das Wasser in einer Badewanne war das Meer gestiegen, und da, wo sonst Menschen lagen, und die Sonne einatmen, sprang Wasser. Wir sahen es

Ich seufzte. Diese Antwort konnte Hauptmann nicht befriedigen. Er fuhr nach einer Pause fort: „Wissen sie es nicht oder dürfen Sie es nicht sagen?“

„Ich fürchte, Sie wissen es selbst, Herr Hauptmann.“ „Also doch!“

Er sprach kein Wort mehr, hielt eine Viertelstunde später eine herrliche Ansprache an die Auslandsdeutschen, die das menschlich Schönste war, was ich je aus seinem Munde hören durfte, — aber ich beobachtete ihn genau durch die Fensterscheibe der Regierelle — er stand unter einem schweren seelischen Druck, der Schweiß lief ihm von der Stirn, er hatte Mühe, seine Stimme zu beherrschen und als er fertig war, fuhr er sich durch's Gelock und murmelte: „Gott sei Dank!“

Der Techniker hatte nicht rechtzeitig abgeschaltet, der kleine Satz war noch mit über den Sender gegangen und die Hörer in Übersee mochten sich ihre eigenen Gedanken machen über den unerwarteten Epilog des Dichters, den die Presse in diesen Tagen mit ein paar spärlichen Zeilen hatte abtun müssen, während Herr Adolf Bartels, der am gleichen Tage ebenfalls 75 Jahre alt geworden war, zum Dank für die Abfassung der beschämendsten aller Literaturgeschichtlichen Gegenstand gewaltiger Ehrungen war.

Mörrike und Lenau

Es war im alten mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig. Ich hatte eine Abendsendung vorbereitet, die im Programm „Mörrike und Lenau“ verzeichnet stand. Sprecher war Hans Sattler und Peter Stanchins. Sattler kam pünktlich, Stanchins in letzter Sekunde. Das Fräulein in der Portierloge begrüßte ihn mit den Worten: „Schnell, schnell, höchste Zeit, Herr Mörrike, Herr Lenau ist schon oben!“

Olav Sölmund

Der stolze Doge

Die ebenedem so allmächtige Republik Genua, die vom vierzehnten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts durch Dogen im Range eines Herzogs regiert wurde, hatte zur Zeit des achtzehnten Jahrhunderts, da ihr Glanz schon merklich zu blassen begonnen hatte, Ludwig XIV. von Frankreich Anlaß zur Klage gegeben. Der König von Frankreich bestand deshalb darauf, daß der Doge als Oberhaupt der Republik Genua mit vier Mitgliedern des Hohen Rates in Versailles erscheine, um sich zu entschuldigen.

Der Doge kam, er konnte nicht anders, wie ein Fürst die Pracht und den Reichtum Genuas vertretend. Als ihn im Prunkschloß zu Versailles ein Höfling fragte, was ihm wohl hier am bewunderungswürdigsten erscheine, erwiderte der Doge stolz: „Daß man mich hier sieht!“

Kultur-Notizen

Dem Tübinger Theater wird geholfen. Der Landtag von Südwürttemberg-Hohenzollern wird voraussichtlich in seiner nächsten Sitzung über eine Beihilfe von 100.000 DM für das Tübinger Theater entscheiden. Der Finanzausschuß des Landtages hat diese Unterstützung bereits genehmigt. Wie der Oberbürgermeister von Tübingen hierzu mitteilte, ist das Theater trotzdem weiterhin von Zuschüssen aus den Einnahmen der Werbesendungen des Südwestfunks abhängig.

Die Stadtbücherei in Pforzheim, die während des Krieges zerstört wurde und völlig neu aufgebaut werden mußte, verfügt zur Zeit wieder über mehr als 5000 Bände wissenschaftlicher und schöngestiger Literatur. Die Bücherei zählt gegenwärtig rund 2300 ständige Leser.

Wendelin Überswerch

So eilig ist's nicht

O, das Herz machte bumm,
Und ich werde sehr stumm,
Denn ich dachte: Nanu —
Wirklich schon auf!

Bist du es schon, Freund Hein
Mit dem Klappergebein?
Viel zu früh, viel zu bald!
Bist noch nicht alt. —

Ist gleich wieder vorbei
Und das Herz pocht schon frei —
War ein Merkzettel nur
Von der Natur.

Aber einmal, weiß genau,
Poltern Schollen mit rauh
Auf dem Sargdeckel 'rum:
Bumbum — bumbum ...

Und das Herz ist dann still,
Weil es ausruhen will,
Wird schön sein: im ew'gen Licht
Aber so eilig ist's nicht!

Endlich, nicht längst gesehen, sondern unvermittelt und kaum wahrgenommen, schon dicht vor uns, wirft sich das Boot aus dem Maul der Nacht heraus, wie ein Fisch vor dem Verfolger aus dem Meer in die Luft schnellt. Es schnappt nach dem Ufer. Es ergreift, als ob es Glieder hätte, den Sand.

Was an Händen da ist, packt an und zieht. Wütend spielt noch eine Welle über alle hin, die das Boot zurückkreuzen will. Dann steigen die Ledermänner aus dem Boot. Ruhig wie vorher sind die Augen. Ihre Arme heben fremde Menschen ans Land, niedergeschlagene und stumme Männer, eine Frau, die den Rock über das Gesicht geschlagen hat, nicht zu sagen, ob der Wind oder die eigenen Hände ihn hochgehoben haben.

Und dann schält einer der Ledermänner noch ein Kind aus seiner Lederjacke und Wellweste heraus, das er nicht in den Sand stellt, sondern in seinen Armen hält, fester als je eine Mutter ihr Kind festhielt, das ihr genommen werden sollte.

Etwas zum Nachdenken

Gemeinsame Endsilben

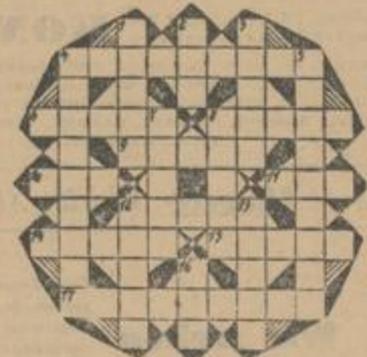
Die Silben a an bhi dli do gi li lum mä me re ro rou as si si sou sti ta ten ti tur un sind so an die Stelle der Striche zu setzen, daß sich Wörter nachstehender Bedeutung mit gleichen Endsilben ergeben. Die Anfangsbuchstaben ergeben Vor- und Zunamen eines kürzlich verstorbenen großen zeitgenössischen deutschen Komponisten, (dh = 1 Buchstabe)

- 1 Mädchenname ----- ne
- 2 Tochter des Odipus ----- ne
- 3 Mädchenname ----- ne
- 4 Kostachüler ----- ne
- 5 getrocknete Weinbeere ----- ne
- 6 Staatsgut ----- ne
- 7 Gewand kath. Geistlicher ----- ne
- 8 Wassermotor ----- ne
- 9 gelübte Gewandtheit ----- ne
- 10 Luftdraht ----- ne
- 11 Opter von Lortzing ----- ne
- 12 Salawerk ----- ne
- 13 Heulapparat ----- ne

Kreuzwort-Rästel

Waagrecht: 4 Rheinprovinz, 6 Schmeltzerzeugung, 8 kleine Frucht, 9 selbstigefällig, 10 Glied des menschlichen Körpers, 11 Teil des

Baumes, 12 kirchliche Verrichtung, 14 unbebautes grasbewachsenes Land, 15 vereidigter Beamter, 17 letztwillige Verfügung



Senkrecht: 1 Reihenfolge, 2 rechter Nebenfluß der Donau, 3 Kanton und Stadt in der Schweiz, 4 berühmter holländischer Maler und Radierer, 5 Hauptstadt Hessens, 7 Flüssigkeit, 8 Haushaltsgerät, 12 trockenes sandiges Land an der Nordsee, 13 Königsschloß in London, jetzt Museum, 16 Schankstätte.

Hermann Claudius

Die Wolken glühen abendschön

Die Wolken glühen abendschön,
Mein Herz, was willst du traurig sein?
Sieh in das Leuchten nur hinein,
Laß alles Dunkle unter dir.

Denn was dich Untergehen dünkt,
Ist Aufgehen einer andern Flur.
Es ist doch alles Wandel nur.
Du mußt es wahrlich erst vernehn.

Die Wolken glühen abendschön,
Sieh in das Leuchten froh hinein,
mein Herz, und laß das Traurige sein.
Es kann und kann dir nichts geschehn.

Aus dem „Wolkenbüchlein“.

zu erleichtern, da er doch wahrlich zum Ruhm der Heimat und der herzlichen Muttersprache ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet habe, die wohl viel Ehre und Lob, aber allzuwenig klingenden Lohn gefunden. Leider aber habe der liebe Gott geruht, den Sänger seiner Herrlichkeit nebst dem Herzen auch mit einem Magen auszustatten, für einen solchen Mann höchst lästiges Beiwerk, das gleichwohl so wie das anderer Menschen gepflegt sein wolle.

Der Rat lehnte seine Bitten stets ab. Herr Prokop Hinter, der Bürgermeister zumal, ließ dabei immer verlauten, daß er von der Pötelerei sehr viel halte und sie gebührend bewundere. Allein sie bewege sich doch ein wenig seitab von gutgeachter Faustarbeit, und in den städtischen Tabellen sei keine Anweisung zu finden, wie denn ein Dichter zu schätzen und zu entlohnen sei. Der Dichter genieße des Ruhms, und dies sei wahrlich Anerkennung genug.

Nun nahte aber in wenig Wochen der Tag, da die Stadt das Jahrtausend ihres Bestehens feierte. Aus Anlaß dieser Feier hatte obersagter Herr Bürgermeister allerlei Festlichkeiten aufgeboten, wie sie im Lande nicht häufig waren. Meister und Gesellen wetteiferten im Schmücken der Stadt, die Fenster der Bürgerhäuser waren von Blumen schier überschüttet und die Frohlaune in den Straßen fand kein Ende. Auch der Dichter wollte nicht abseits stehen und feilte und band zum Lob der Stadt einen Sonettenkranz von ausgezeichneter Schönheit, wie er deren schon einige gefunden. Diese Verse schrieb er sauber auf Pergament und sandte sie dann an die Ratsversammlung.

Shaws Komödie abgesetzt

George Bernard Shaws jüngstes Bühnenwerk „Buoyant Billions“ soll in den nächsten Tagen nach einer Laufzeit von nur fünf Wochen vom Spielplan des Londoner Princes Theatre abgesetzt werden. Diese Mitteilung hat in englischen Theaterkreisen größtes Erstaunen hervorgerufen. Nach Zeitungsmeldungen ist noch nie ein Stück von Shaw nur derartig kurze Zeit aufgeführt worden.

Eine deutschsprachige Version des Shawschen Werkes war im Oktober 1940 im Schauspielhaus Zürich unter dem Titel „Zuviel Geld“ uraufgeführt worden. Wie Shaw sagte, habe er seine Komödie für die englische Aufführung „außerordentlich drastisch“ überarbeitet. (Nach Reuter).

Der liebe Augustin ist verschollen

Wie zahlreiche andere österreichische Denkmäler wurde während des Krieges auch die Bronzestatue des lieben Augustin vom Wiener Augustin-Brunnen zum Einschmelzen bestimmt. Die Hoffnung, daß unter den vielen heute in Hamburg lagernden Denkmalsfiguren auch die des fröhlichen Bänkelsängers und Dudelsack-Pfeifers sei, hat sich zerschlagen. Diese Bronzestatue ist, wie andere österreichische Denkmäler, verschollen. Da aber seinerzeit ein Gipsabguß davon hergestellt wurde, soll nun der liebe Augustin neu gegossen und dann wieder auf seinem alten Platz im 7. Bezirk aufgestellt werden. Ebenso wird das Wiener Mozart-Denkmal wieder errichtet, wahrscheinlich im Burggarten.

Länderspiele im Vordergrund

Sind neue „Schwabenstreiche“ fällig? — Gastgeber als Favoriten

(ISK). In den Tagen, da der Deutsche Fußballbund sich anschießt, unter Herbergers Leitung seine besten Spieler zu suchen, sind die Auswahlspiele der Verbände von besonderer Tragweite. Hier werden die Verantwortlichen einen Großteil der in Frage kommenden Spieler am Werk sehen, wenn sie aus dem engen Rahmen ihrer Vereinsmannschaft herausgenommen sind.

Der erstmals in der Nachkriegszeit gestartete „Bundespokal“ hatte schon in der Vorrunde ziemlich Ueberraschungen gereizt. So blieben bewährte Mannschaften auf der Strecke, wie der letzte Pokal-Inhaber Niederrhein, Hessen und Nordbaden. Von den Mannschaften aus der Ostzone liegt noch Sachsen im Rennen, das eben jener Niederrhein-Elf das Nachsehen gab und jetzt in Nürnberg auf den wohl schwersten Gegner, die bayrische Auswahl, trifft.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als sollten die gastgebenden Mannschaften zu sicheren Siegen kommen und damit die Vorschlußrunde am 22. Januar 1950 erreichen. Aber ganz so einfach werden es weder die Bayern, noch die Pfälzer haben und auch in Hamburg und Osnabrück wird man gut daran tun, die beiden württembergischen Mannschaften nicht zu unterschätzen, damit die Chronik um weitere „Schwaben-Streiche“ nicht bereichert wird.

In Nürnberg: Bayern — Sachsen

Helmut Schön hat in Leipzig 17 Spieler zu einem Spezial-Lehrgang berufen und entschied sich für eine Vertretung mit fünf Spielern von Dresden-Friedrichstadt (früher DSC) und drei Spielern von Horch Zwickau als Rückgrat. Die Bayern stellen mit Ausnahme von Streitle-München eine rein Nürnberg-Fürther Kombination, wobei der Club die Abwehr und das „Kleeblatt“ den Angriff bildet. Bayern: Schäfer-1. FC Nbg.; Streitle-Bayern, Knoll-1. FC Nbg.; Baumann, Kennemann, Gebhardt, alle 1. FC Nbg.; Hoffmann, Brenzke, Schade, Appis, Nöth. — Sachsen: Voigtmann-Chemnitz; Engelmann-Meerane, Lehmann-Dresden; Pohl-Dresden, Schubert-Zwickau, Kreische-Dresden; Satripa-Zwickau, Lenk-Zwickau, Werner-Dresden, Fröhlich-Leipzig, Keßler-Dresden.

In Ludwigshafen: Rheinhausen — Westfalen

Ludwigshafen wird eine glänzende Revue unserer Elite-Fußballer erleben, denn Rhein/Pfalz und Westfalen stellen Spieler in den Kampf, die man in erster Linie als Anwärter auf einen Platz in der Nationalmannschaft bezeichnen kann. Die Kaiserslauterner-Elf ist durch die Talente von Worms und Ludwigshafen verstärkt und nicht beleuchtet die Kampfkraft dieser Pfälzer Mannschaft mehr als die Tatsache, daß ein Mann wie Gawlicek nur in Reserve steht. Westfalen stellt die Borussia-Elf durch Schalke und Horster Spit-

zenkönner verstärkt. — Rheinhessen/Pfalz: Adam; Basler, Kohlmeyer, alle 1. FC K.; Laag-Pirmasens, Liebrich II, 1. FC K.; Gläser-Ludwigshafen; Vogt I, Blankenburger-Worms, O. Walter, F. Walter-1. FC K.; Oster-Ludwigshafen. Westfalen: Flotho-Horst-E., Matzek-Schalke, Hinze-Lübecke; Michallek, Koschmieder, Schanko; Erdmann I. Preissler, alle Borussia; Kelbassa-Horst, Kasperski-Borussia, Klodt-Horst.

In Hamburg: Hamburg — Nordwürttemberg

Die Hamburger können eine Elf stellen, die Norddeutschlands Farben zuletzt gegen die süddeutsche Auswahl erfolgreich vertrat. Zwar sind einige Kanonen diesmal nicht berücksichtigt, aber dafür sind die anderen wie Zimmermann, Manja I, Hirsch, Ebeling umso ehrgeiziger. Die Stuttgarter VfB-Kickers-Kombination, durch den früheren Nationalspieler Albert Sing-Schwäbisch-Gmünd ergänzt, hat schon viele schöne Erfolge errungen. Hamburg: Kowalkowski-Elmsbüttel; Appel, Hempel-St. Pauli; Stender-St. Pauli, Pospal, Spundflasche-HSV; Zimmermann-St. Pauli, Adamkiewicz-HSV, Manja I-Elmsbüttel, Hirsch-Concordia, Ebeling-HSV. Nordwürttemberg: Schmid-VfB; Retter-VfB; Vetter-Kickers; S. Kronenbitter-Kickers, Herberger-Kickers, Sing-Gmünd; Lippke, Schlienz-VfB, Conen-Kickers, Barufka, Blesing-VfB.

In Osnabrück:

Niedersachsen — Südwürttemberg

Südwürttemberg, fast durchweg mit unbekanntem Spielern vertreten, hat nichts zu verlieren und nur alles zu gewinnen. Unbeschwert können die Männer um den früheren Kickers-Spieler Lauxmann den Kampf aufnehmen. Niedersachsen stützt sich vorwiegend auf die Osnabrücker Spieler, die aber in den letzten Oberliga-Spielen nicht sonderlich überzeugen konnten. Niedersachsen: Grabitz-Armunia; Flening-Osnabrück, Heger-Osnabrück; Gehmlich-Osnabrück, Pluta, Heiduck-Armunia Hannover; Gerritzen-Osnabrück, Apel-Armunia, Vetter, Haferkamp, Ahrens — alle Osnabrück. Südwürttemberg: Preuck-Trossingen; Hechler-Tübingen, Hähle-Biberach; Klauer-Pfullingen, Strobel-Reutlingen, Feuerlein-Reutlingen; Haller-Schwenningen, Osterried-Tübingen, Lauxmann-Tübingen, Bauernfeind-Reutlingen, Baum-Reutlingen.

Zu weichen sportlichen Leistungen ein Schwerekräftiger fähig ist, zeigt das Beispiel des Hamburger Angestellten Rudolf Knipsel. Der ehemalige Angehörige der Luftwaffe verlor im Kriege beide Füße und das rechte Auge. Trotz doppelter Beinamputation steht Rudolf Knipsel aber heute in der Hockeymannschaft von Union Altona seinen Mann; nicht etwa als Torwart, sondern als Verteidiger oder Stürmer.

Uebernimmt Mühlberg die Spitze?

Durch die Bundespokalspiele ist der Spielbetrieb der Ober-Liga am Sonntag eingeschränkt. Im Süden kann sich VfB Mühlberg zunächst den ersten Tabellenplatz erobern. Es bedarf dazu eines Sieges über 1860 in München. Auch die übrigen Spiele im Süden sind bedeutungsvoll für die Besetzung der oberen Tabellenhälfte. — Der Westen hat seine besondere Zugnummer im Spiel Erkenschwick — Essen. Nachdem der Tabellenführer in Schalke den ersten Stoß erhielt, ist nicht ausgeschlossen, daß die Essener Rotweilen in dieselbe Kerbe hauen. Wenn das den Männern um Gottschalk gelingt, dann sind die sonnigen Tage für Erkenschwick vorbei. — Im Norden sind nur zwei Spiele vorgesehen. Ähnlich dezimiert ist auch das Programm der Zonenliga Südwest und Ost. Es spielen:

Oberliga Süd

SV Waldhof — Schweinfurt (Sa.)
Eintracht Frankfurt — Mannheim
1860 München — VfB Mühlberg
Regensburg — FSV Frankfurt

Oberliga West

Erkenschwick — RW Essen
Oberhausen — Preußen Dellbrück
Vohwinkel — Duisburg 08
Duisburger SV — Hamborn 07
Alemannia Aachen — Bielefeld

Oberliga Nord

Bremerhaven — Harburg
Werder Bremen — Lübeck

Zonenliga Südwest, Gruppe Nord

TuS Neuendorf — Oppau
Kirm — Weisenau
Mainz 05 — Andernach

Zonenliga Südwest, Gruppe Süd

Rastatt — Fortuna Freiburg
Friedrichshafen — Villingen
VfL Freiburg — Lahr
Kuppenheim — Offenburg

Brauchitsch auf Maserati?

Bis ein eventuell neuer deutscher Formel-Wagen fahrbereit ist, wollen unsere Meister des Volants nicht rasten. Vielleicht fahren deutsche Asse zeitweilig auf ausländischen Rennern. Von Manfred von Brauchitsch erfährt man, daß er evtl. einer Einladung nach Südamerika folgen will, um einen Maserati zu fahren. Europas Elite „macht“ dort drunter die Wintersaison. Die Franzosen Etancelin, Chiron, Rosier, die Italiener Ascari, Villorosi und Farina, Prinz Bira-Siam und einige Engländer werden es damit mit jenen siegesdurstigen Südamerikanern zu tun haben, die während der Sommersaison auf den europäischen Rennstrecken ihre Meisterprüfungen mit Erfolg bestanden. In heimischer Umgebung werden die Fangio, Campos usw. noch schwerer zu schlagen sein. Wir sind überzeugt, daß von Brauchitsch einen Start nur dann ernstlich ins Auge faßt, wenn ihm die Veranstalter in Südamerika auch ein entsprechend schnelles Fahrzeug zur Verfügung stellen.

Sport Splitter

Mit dem Hamburger Zuchtpreis für Zweijährige kam am Sonntag auf der Trabrennbahn in Hamburg-Farmen die letzte klassische Prüfung des Jahres zur Entscheidung. Die heiße Favoritin Rarität gewann hoch überlegen gegen Dodilo und Ingeburg in der Kilometerzeit von 1:28,7 Minuten. Toto: 14/12, 14, 27, 17A: 30.

In der Münchener Meile landete Robert seinen 8. Sieg in dieser Saison. Der Vierjährige ließ sich zunächst von Wulfhilde führen, zog aber im Einlaufbogen an allen Konkurrenten vorbei und siegte schließlich sicher mit 1/2 Längen vor Wulfhilde und Jodler.

Der frühere tschechoslowakische Tennisspieler Drobny gewann am Sonntag in Stockholm das Endspiel um den Königspokal mit 6:1, 6:2 gegen den Schweden Stockholm.

Die Australier Strom/Arnold gewannen das am Sonntag zu Ende gegangene New Yorker Sechstagerrennen mit 3267 km und 1017 Punkten vor dem mit ihnen in einer Runde endenden italienischen Paar Rigoni/Teruzzi mit 911 Punkten. Die Sieger machten in der letzten Nacht in einer 20 Minuten dauernden Jagd ihren Rundenrückstand gut.

Verfahren gegen de la Vigne

Kurt Müller vom Rechtsausschuß des deutschen Fußballbundes erklärte einem dpa-Vertreter zum „Fall de la Vigne“, daß sowohl die süddeutsche Oberliga als auch der deutsche Fußballbund beim zuständigen badischen Fußballverband die Einleitung eines Verfahrens gegen Rudolf de la Vigne beantragen werden.

Außerdem haben die deutschen Fußballbehörden, wie schon bei dem Münchner Ludwig Janda, der nach Italien verpflichtet wurde, im Falle de la Vigne an die FIFA ein Schreiben gerichtet und um Schutz ersucht. Kurt Müller sieht auf dem Standpunkt, daß die deutschen Spieler nicht als Freiwild für die ausländischen Vereine angesehen werden könnten. Die deutschen Fußballbehörden haben im Falle de la Vigne gegenüber der FIFA die Frage angeschnitten, ob

Wohin heute Abend?

Badisches Staatstheater	Mittwoch, 9. Nov., 19.30 Uhr: „DER BETTELSTUDENT“, Operette von Carl Millöcker.
Schauburg	„NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, Hans Nielsen, René Delogre. Beginn: 14.00, 16.15, 18.45, 21.00 Uhr.
PALI	„ARENTEUR IN DER SÜDSEE“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
GLORIA	„ALIBI“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr. Jagend, unter 16 Jahren verboten.
Die Kurbel	„DIE 3 DORPHILIGEN“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Rheingold	„HAMLET“, Der Film den man gesehen haben muß. Beginn: 15.00, 18.00, 21.00 Uhr.
Atlantik	„DURCH DIE WÜSTE“, Ein edler Karl-May-Film. Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Skala	„DER DIEN VON BAGDAD“, Beginn: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Metropol	„DIE LETZTE NACHT“ mit Sybille Schmitz. Beginn: 16.00, 18.00 und 20.00 Uhr.
MT Durlach Ref 880	„AFFAIRE BLUM“, Vorber: Neue Woche und Kulturfilm Täglich ab 14.30 Uhr.
PASSAGE-PALAST	Täglich 30 Uhr: „Großes Internationales Bernis-Ringer-Turnier“ um den großen Preis von Baden (griechisch-römisch) und den Goldenen Pokal der BNN (Freistil).

KARLSRUHER LIEDERKRANZ e.V.

Sonntag, 13. Nov., 10.30 Uhr
im Städt. Konzerthaus **KONZERT**

anlässlich des 100. Stiftungsfestes. Ausf.: Renate Nörrensens (Bad. Staatsth.), Witzembacher-Trio, Bläser 8, Musikvereins Harmonie, Mus. Ltg. Fr. Hermann, Karten zu DM 1,20, 2,20 bei Kümmerle, Dennig Reisebüro Hauptpost, Kaiserstr., Röckl, Karlsruh., sowie Hessel, Mühlburger Tor.

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Gute Verdienstmöglichkeit geboten. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an die Vertriebsabteilung der **AZ** Karlsruhe, Waldstr. 28

Wir suchen

für sofort einige tüchtige und reelle

Bezieherwerber

Offene Stellen

Fachmann

Zur Herstellung v. Zuckerwaren, Marmeladen etc. und selbständig arbeiten kann, geschult. Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 501 an „AZ“ Karlsruhe.

Vertreter gesucht

für konkurrenz Heizungsgerät. Für Stadt- und Landkreis Karlsruhe. Höhe Provisional als Sicherheit 30 DM erford. Schriftl. Angebote unter 612 an AZ Karlsruhe, Waldstraße 28.

Blech- und Installateur

sofort gesuch. E. Wahlfeld, Karlsruhe, Weinbrennerstraße 39.

Direktions-Sekretärin

Allererste Kraft, perfekt in Stenografie und Schreibmasch., an selbständiges Arbeiten gewöhnt, von großem Karlsruhe Betrieb bei entsprechendem Gehalt zu baldmöglichstem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und handschriftl. Lebenslauf unter Nr. 445 an AZ Khe., Waldstr. 28. abeten.

Mädchen für alles

in die

Kleinanzeige

Ihr Helfer und Vermittler in allen Lebenslagen. Sie kauft und verkauft, sucht und findet, kurzes. Für kleine Angelegenheiten genügt eine

Kleinanzeige

in der „AZ“

Zu verkaufen

Radio

„Saba Reporter“, neu, original verpackt, DM. 450.— Holz zu lauschen. Angeb. unt. 400 B an „AZ“ Karlsruhe.

Kauf-Gesuche

Gebrauchte

Schreiner-Präzisions-Kreissäge

Maßstab 500x700, Sägeblatt 285, Schnitthöhe 70 mm, zu kaufen gesucht. Angebote an Karlsruhe Verlagsdruckerei G.m.b.H. Karlsruhe, Waldstraße 28.

Brillantring oder Nadel

Is. Qualität, lieferbar, nicht unter 1 Karat, von Privat zu Privat, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 435 an „AZ“ Karlsruhe Waldstraße 20.

Haben Sie Malerarbeiten?

Ausführung sofort!

Zimmer mit Tapeten 40 bis 45 DM
Küche mit Ölecke 40 „ 45 „

Für saubere reelle Arbeiten Übernahme ich volle Garantie

Stecher MALERMEISTER

UHLANDSTR. 20

POTENTIAL GOLDPACKUNG FÜR MÄNNER

Das Hormonpräparat v. Wehring gegen sexuelle Schwäche, nervöse Erschöpfung u. vorzeitiges Altern
50 POTENTIAL-Dragees DM 1,90 u. Porto 1,30
geg. Nachb. d. unsere Versandpost.
Dr. RIX & Co. DUISBURG 75

Für die

OSTZONE

stellen wir

Lebensmittel-PAKETE

ab DM 5.— versandfertig zusammen.

Wir bitten um Adress-Angabe

Feinkost Spindeler

Waldstr. 75/77 - Karlsruhe
Kaiserstr. 191

Besucht das

Vereinsheim der Freien Spiel- u. Sportvereinigung im Parking-Stadion

Gepflegte Getränke, eine gute Küche und kaltes Büfett, auch für anspruchsvolle Besucher, bei mäßigen Preisen

H. BERGER, METZGERMEISTER

Karl Schneider

BUCHBINDEREI

PAPIER- UND SCHREIBWAREN
EINRAHMUNG - KARTONAGEN
ETTLINGEN (BADEN) · FERNR. 326

Verarbeitung aller Druckerzeugnisse / Anfertigung von Schreibmappen, Schreibunterlagen, Photoalben
Einrahmungen aller Art / Reiche Auswahl in Bilderleisten / Reparaturen aller Art billigst

würzig mild mit dem bekannten Schinkenbild!